Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 4/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

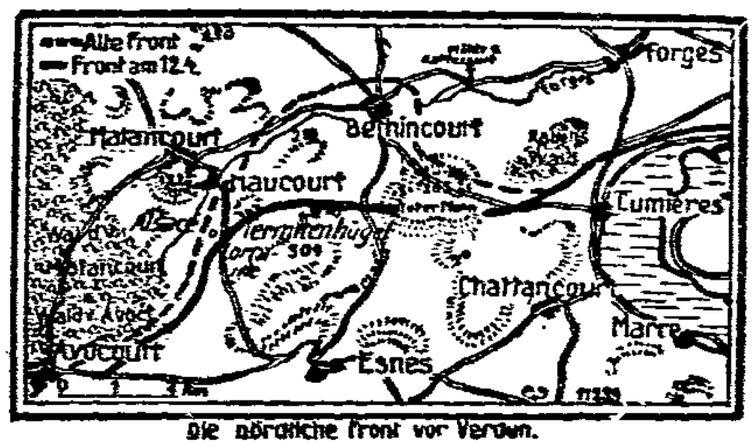
Telephon Expedition 1206.

Nr. 89. Breslau, Freitag, den 14. April 1916. 27. Jahrgang.

Immer näher an Verdun.

Von Richard Gädke, früher Artillerie-Oberst.

Die Woche ist wesentlich mit einer Reihe erfolgreicher deutscher Vorstöße in dem Kampfgebiet westlich Verdun ausgefüllt worden. Die vorderste feindliche Stellung, die sich bei Beginn der deutschen Offensive am Nordrande des Waldes von Malancourt und von dort etwa 1 Kilometer nördlich des Forgesbaches in Richtung auf das am Ostufer der Maas gelegene Dorf Brabant erstreckte, ist nunmehr völlig in der Hand der Deutschen. Sie hatte die stark befestigten Dörfer Malancourt, Béthinville, Forges umfaßt, die sämtlich in Einzelunternehmungen gegen einen außerordentlich zähen Widerstand der französischen Infanterie erstürmt werden mußten. Nur das schon in der Nacht vom 6./7. März genommene Dorf Forges fiel durch Ueberraschung verhältnismäßig leicht in unsere Hände, indem die Deutschen durch die überschwemmten Maaswiesen von der Flanke und vom Rücken her herankamen, die vom Gegner für ungangbar gehalten worden waren. Der französische Kommandant wurde zur Strafe vor ein Kriegsgericht gestellt und bald darauf den Truppen angedroht, daß auf weichende Linien in Zukunft mit Maschinengewehren und Geschützen würde gefeuert werden. Man griff also bereits, um die Verteidigung hartnäckiger zu gestalten, zu den drastischen Mitteln der russischen Kriegführung. Doch nicht mit vollem Erfolge. Denn wo die Moral der Truppe einmal gebrochen oder der Widerstand materiell unmöglich geworden ist, pflegen solche unmenschlichen Mittel auf die Dauer auch zu versagen. Wenn gleichwohl die Verteidigung der Franzosen eine glänzende geblieben ist und uns das Gelände Schritt für Schritt mit verbissener Tapferkeit streitig gemacht hat, so spricht dies für den vorzüglichen Geist der Truppen, den nicht anerkennen zu wollen Unrecht wäre.



Die nördliche Front vor Verdun.

Die Deutschen haben demgegenüber ihre weiteren Angriffe nach Art des Festungskrieges geführt, indem auch sie die großen Stürme der ersten erfolgreichen Tage aufgaben. Jedes weitere Vorgehen erneut durch die Massenwirkung und die systematische Beschießung schwerer Batterien vorbereiteten, die feindliche Front Punkt für Punkt durch Hammerschläge erschütterten und schließlich durch aufeinanderfolgende Einbrüche langsam annagten. So ist es ihnen schließlich gelungen, vom Walde von Avocourt bis zur Maas eine Frontbreite von 11 Kilometern in ihre Hand zu bringen und ihre eigenen Linien nach und nach um 3—4 Kilometer vorwärts zu treiben.

Im einzelnen verliefen die Kämpfe in der Berichtswoche folgendermaßen: Am 2. April gewannen unsere Truppen überall Tal und Ufer des Forgesbaches, von Ost und West nunmehr das Dorf Béthincourt umklammernd, das sich wie eine Insel, rings umbrandet, noch immer behauptet, obwohl vom Osten her seine rückwärtigen Verbindungen schon seit Wochen schwer bedroht waren. Es kam nun darauf an, auch vom Westen her seine Rückseite mehr und mehr abzuschnüren.

Nachdem am 3. und 4. April der Geschützkampf mit voller Wucht getobt hatte und am letzteren Tage ein Versuch der Franzosen abgewiesen war, sich der Mühle östlich Malancourt im Tale des Forgesbaches wieder zu bemächtigen, erstürmten unsere Truppen am 5. April das Dorf Haucourt, das etwa 250 Meter südlich des Dorfes Malancourt und zwar auf der Südseite des genannten Baches beginnt. Zwei feindliche Stützpunkte östlich davon fielen gleichfalls in unsere Hand. So hatten sie festen Fuß in dem Gelände südlich des Baches auch an dieser Stelle gefaßt und erweiterten zwei Tage später ihre Angriffslinien, indem sie ihnen den Termitenhügel und zwei starke Stützpunkte hinzufügten. Am 9. April endlich wurde dann auch das Dorf Béthincourt genommen. Das französische Hauptquartier behauptet, daß es auf Befehl freiwillig geräumt sei. Es ist nach Lage der Dinge wahrscheinlich, daß sich diese Absicht schließlich bei der feindlichen Heeresleitung Bahn gebrochen hat. Denn nach den deutschen Erfolgen des 5. und 7. April war das Dorf ein verlorener Posten, seine starke Besatzung dem sicheren Untergange verfallen. Aber die Räumung ist in jedem Fall zu spät ausgeführt worden, das beweisen die schweren blutigen Verluste, die die Franzosen hier erlitten, und die Zahl von 720 unverwundeten Gefangenen, die sie in den Händen der stürmenden Schlesier lassen mußten. Unsere Linie hat sich nunmehr auf der ganzen Front westlich der Maas an die zweite französische Verteidigungsstellung und an einzelnen Punkten auf kürzeste Entfernung herangearbeitet. Diese zieht sich vom Südteil des Waldes Cheppy her, hart nördlich des Dorfes Avocourt vorbei über den mächtigen Höhenzug 304 und dicht südlich des „Toten Mannes“ hin auf den Nordrand des Dorfes Cumière, wo sie den Anschluß an die Maasniederung gewinnt. Ihre Länge in dieser Ausdehnung beträgt etwa 13 Kilometer Luftlinie.

Weniger lebhaft war in der Berichtswoche die Tätigkeit auf dem östlichen Maasufer, natürlich abgesehen von dem meist forttobenden Kampfe der beiden Artillerien. Immerhin gelang auch hier eine Verbesserung unserer Linien, indem unsere Truppen südlich von Dorf und Feste Douaumont und in dem Cailittewald französische Linien am 3. April erstürmten, in den folgenden Tagen aber wiederholte starke Gegenangriffe feindlicher Truppen abwiesen. Der Verlust der Verteidigungsanlagen im Cailittewalde, der sich gegen die französische Hauptstellung weit vorschiebt, ist besonders schmerzlich für den Gegner.

Wie während der ganzen Zeit der Unternehmung um Verdun hat auch während der Berichtswoche auf den übrigen Fronten des westlichen Kriegsschauplatzes nicht völlige Ruhe geherrscht. Immerhin verschwindet die Bedeutung dieser Kampfestätigkeit gegenüber den Ereignissen zu beiden Seiten der Maas. In dem Argonner Bergwalde unmittelbar westlich des eigentlichen Kampfgebietes geht der Kleinkrieg, wie schon seit $1^1/_2$ Jahren, ununterbrochen weiter. Es sind jetzt meist die Franzosen, die kleine Vorstöße gegen die Mitte der deutschen Stellung vom Four de Paris aus, versuchen. Etwas größeren Umfang haben die Kämpfe südlich St. Eloi, bei Ypern, angenommen, wo es den Engländern am 3. April gelang, den am 28. März verlorenen Sprengtrichter uns wieder abzunehmen. Drei Tage später wurden sie erneut hinausgeworfen, und ihr Gegenangriff am 9. April blieb erfolglos.

Auch in den Vogesen wurde am 7. April südlich Sondernach gekämpft, indem deutsche Truppen eine vorgeschobene französische Stellung am Hilsenfirst mit glücklichem Gelingen ausräumten.

* * *

Auf allen übrigen europäischen Kriegsschauplätzen hat sich in den letzten sieben Tagen wenig ereignet. Der einzige in schmaler Front aber heftig angesetzte russische Angriff südlich des Narotschsees am 6. April konnte nur den Beweis liefern, daß die große Offensive gegen Hindenburgs Heere, durch die das letzte Drittel des März ausgefüllt war, in der Tat völlig zusammengebrochen ist und sobald auch nicht wieder in breiter Front aufgenommen werden kann. Die Berichte stimmen übrigens darin überein, daß die russischen Soldaten tapfer, aber auch sehr ungeschickt angegriffen haben, daß sie in schwierigen Lagen hilflos waren und daß die niedere Führung völlig versagt hat. Dieses Bild werden auch in Zukunft alle Angriffe der Russen in verstärktem Maße bieten. Ein Heer, das zu zwei Dritteln aus Analphabeten besteht, die nicht wissen, wofür sie sich schlagen, militärisch ganz oberflächlich ausgebildet sind und zum großen Teil von schnellgepreßten, unerfahrenen, vielfach revolutionär gestimmten Offizieren, in unzureichender Zahl geführt werden, hat selbst bei größter Uebermacht gegen unser intelligentes Volksheer keine Aussicht auf Erfolg. Auch im Kriege siegt der Geist über die Materie.

Die Verhältnisse auf den asiatischen Kriegsschauplätzen, von denen nur spärliche, einander widersprechende Nachrichten eingehen, lassen sich sehr schwer beurteilen. In Armenien scheint der russische Vormarsch sich mindestens sehr verlangsamt zu haben, und die Russen selbst melden, daß die Türken wieder beginnen, zum Angriff überzugehen. Im Irak hält sich General Townsend noch immer in seinem befestigten Lager von Kut-el-Amara, aber der englische Entsatzversuch, zu dem General Gorring, der Nachfolger des Generals Aylmer, am 5. April wieder angetreten ist, hat bisher ebenfalls nicht zum Ziele geführt. Die Türken behaupten sogar, daß die Engländer aus den an diesem Tage gewonnenen Vorstellungen nach ihrem vergeblichen Angriff auf die Hauptverteidigungslinie am 6. April wieder hinausgeworfen worden seien.

Französische Besorgnisse.

Bern, 13. April. Mit den jüngsten deutschen Erfolgen vor Verdun fertig zu werden, fällt den französischen Militärkritikern schwer. Sie können doch nicht umhin, deutsche Gewinne zu bestätigen.

So sagt General Berthaut im „Petit Journal“: Trotz blutiger Schlappen ist es den Deutschen doch gelungen, sich an einem Punkte festzusetzen. Dieser Punkt ist wichtig. Wenn es dort weitergeht, so ist ein ernstlicher Vorteil nicht abzuleugnen. Jedenfalls solange die Deutschen die Initiative in der Hand behalten, haben sie den Vorteil, die Angriffe nach ihrer Wahl ansetzen zu können.

Auch Rousset betont die Initiative auf seiten des Gegners und fürchtet eine Ausdehnung der Operationen ostwärts. Er warnt, auf das Nachlassen zu vertrauen, denn bevor der Feind sich geschlagen gebe oder auf ein Vorschreiten verzichte, würde er gewiß seinen ganzen Heerbann aufbieten. Die Franzosen sollten sich also keinen Täuschungen hingeben.

Die Kritik im „L'Homme Enchaîné“ hat die Zensur arg verstümmelt. Der Kritiker weist darauf hin, wie, trotz aller Schlappen, die Deutschen den Feind immer zum Zurückweichen zwängen. Die Schlacht werde noch manche Ueberraschung bescheren. Man habe schon allerlei lernen müssen.

* * *

Ein Symptom des Friedens.

Budapest, 13. April. Der dem Grafen Julius Andrassy nahestehende „Maghar Hirlap“ hält die Rede des englischen Premierministers Asquith für ein günstiges Symptom des Friedens. Der Minister habe eine schwierige Lage, da er auch auf die Stimmung der Demagogen in England Rücksicht nehmen müsse. Gleichwohl hätten ihn die Leiden und Prüfungen von einundzwanzig Kriegsmonaten gedämpfter gestimmt, und der Jingoton seiner früheren Reden sei unter der furchtbaren Verantwortung und den steigenden Lasten gewichen. Asquith halte zwar die Entente noch für unbesiegt, aber seine Kriegsziele seien etwas zusammengeschrumpft. Wenn er sage, der Reichskanzler habe seine Worte mißverstanden, so klinge das wie in einer Parlamentsdebatte oder als ob beide schon zusammen in einem Saale säßen und miteinander unterhandelten. Früher sagte der Minister, Preußens militärische Tyrannei müsse vernichtet werden, jetzt beginne er bereits seine Erklärung zu kommentieren und sie für eine gewisse akademische hinzustellen. Ueber Italien habe Asquith einige Bemerkungen angefügt, dagegen habe er wenig über Polen gesprochen, mehr aber noch über Belgien, dessen volle Unabhängigkeit er verlangt habe. Indessen eben in diesem Punkte habe sich ein Spielraum mit der Rede des Kanzlers gezeigt, und von einer Kriegsentschädigung sei nicht die Rede gewesen. Hinsichtlich des U-Bootskrieges habe er mehr den englischen Standpunkt verteidigt als Deutschland angegriffen. Auch von Serbien und Montenegro habe Asquith gesprochen, in dieser Hinsicht aber werde man mit ihm reden können. Im ganzen genommen, sei die Sprache Asquiths gemäßigt gewesen und sie werde noch zu einem Flüstern herabsinken. Asquith werde in dem Maße das Pianissimo zurückgewinnen, in lauter der Kanonendonner bei Verdun, Riga und dem Narotzsee erschallen werde.

Ministerbesprechungen.

Wien, 13. April. Der Minister des Aeußeren, Freiherr von Burian, begibt sich heute abend zur Besprechung mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg nach Berlin.

30 Handelsschiffe im März versenkt.

Berlin, 13. April. (Amtlich.) Im Monat März [illegible] feindliche Handelsschiffe mit rund 207 000 Brutto-Registertonnen durch deutsche Kriegsboote versenkt werden. [illegible]

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen konnte sich bei den meist ungünstigen Beobachtungsverhältnissen des gestrigen Tages keine bedeutendere Gefechtstätigkeit entwickeln, jedoch blieben beiderseits der Maas in der Woevre-Ebene und auf der Cote südöstlich von Verdun die Artillerien lebhaft tätig.

Südöstlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen.

Ein französischer Gegenangriff in Gegend von Puisaleine (nordöstlich von Compiegne) blieb ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees verstärkte sich das russische Artilleriefeuer gestern nachmittag merklich.

Oestlich von Baranowitschi wurden Vorstöße feindlicher Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 13. April. (Amtlich.)

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nach wie vor unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeuer hält an zahlreichen Stellen der Front mit wechselnder Stärke an. An der Tonalestraße sind wieder Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in Nordpersien.

Konstantinopel, 13. April. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. An der Irak-Front keinerlei Veränderung.

Eine aus persischen Kriegern und unseren Abteilungen bestehende Truppenmacht griff am Morgen des 8. April bei Sautschbulak und in der Umgegend russische Kavallerie an, deren Stärke auf ungefähr drei Regimenter geschätzt wurde, und zwang sie, in der Richtung auf Urmia zu fliehen. Die persischen Krieger haben sich bei dieser Gelegenheit besonders ausgezeichnet.

An der kaukasischen Front nichts Wichtiges bis auf Patrouillenscharmützel. Einige feindliche Torpedoboote, die in den Gewässern von Smyrna erschienen, wurden durch unsere Artillerie vertrieben. Ein Wachtboot, das auf der Höhe von Tschesme erschien, wurde durch einen Schuß unserer Artillerie getroffen. Am 2. April kamen Banditen in vier großen Barken und versuchten bei Kalamaki, westlich von Kuschadassi, zu landen, wurden jedoch durch das Feuer unserer Küstenwachen gezwungen, sich wieder einzuschiffen und zu entfliehen.

Der russische Bericht.

Petersburg, 13. April. Amtlicher Bericht vom 12. April. Westfront: An der Düna und südlich von Dünaburg stellenweise Infanterie- und Artilleriefeuer. Die feindliche Artillerie beschoß gestern in Gegend des Brückenkopfes von Uexküll mehrere Unterkünfte. Bei Kutny (46 Kilometer) südwestlich von Pinsk hatten freiwillige Erkundungsabteilungen von uns einige für uns erfolgreiche Zusammenstöße mit deutschen Patrouillen. Nördlich und südlich des Bahnhofs Olyka machte der Feind Versuche, an unsere Gräben heranzukommen und sich vor ihnen einzugraben; wir warfen ihn zurück.

Kaukasus: In der Gegend westlich von Erzerum eroberten unsere Truppen wiederum Teile der türkischen Stellungen. Bei Bitlis wurden alle Angriffe des Gegners abgeschlagen. Die südlich des Urmia-Sees geworfenen kurdischen Banden gehen fluchtartig nach Süden zurück.

Die französischen Berichte.

Paris, 13. April. (Amtlicher Kriegsbericht von Mittwoch nachmittag.) Auf dem linken Maasufer richteten die Deutschen morgens auf unsere Stellungen am Caurettes-Walde zwischen dem Toten Mann und Cumieres einen Angriff, bei dem sie brennende Flüssigkeiten schleuderten. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen. Auf dem rechten Ufer starke Artillerietätigkeit zwischen Douaumont und Vaux. Der Feind erneuerte jedoch während der Nacht seine Angriffsversuche nicht. — Es bestätigt sich, daß die gestrige sehr heftige Offensivtätigkeit, die um 4 Uhr nachmittags auf diesen Abschnitt gerichtet war und die wir überall zurückschlugen, dem Feinde sehr beträchtliche Verluste kostete. Die Nacht verlief auf dem übrigen Teil der Front verhältnismäßig ruhig.

Paris, 13. April. (Amtlicher Bericht von Mittwoch abend.) In Belgien war unsere Artillerie in der Gegend von Langemark tätig. Zwischen der Somme und der Oise verschüttete unser Zerstörungsfeuer die Gräben westlich von Parvillers und in der Gegend von Roye. In den Argonnen ließen wir bei Fille Morte, Haute Chevauchee und bei Vauquois vier Quetschminen auffliegen. Nach Kampf mit Handgranaten besetzten wir die Südränder zweier Trichter vor unseren Gräben in dem Abschnitt Courtes Chaussees. Westlich der Maas heftige andauernde Beschießung bei der Höhe 304, in der Gegend von Esnes und des Toten Mannes. Oestlich der Maas und in der Woevre Artillerietätigkeit. Zu einem Vorgehen der Infanterie kam es im Laufe des Tages nicht.

Belgischer Bericht: Auf der Front der belgischen Armee herrschte Ruhe.

Ueber tausend Opfer.

London, 14. April. Nach einer in der Festlandsausgabe der „Daily Mail" vom 7. April enthaltenen Zusammenstellung beträgt die Anzahl der Opfer der Zeppeline in England vom 19. Januar 1915 bis 5. April 1916 1044, und zwar 325 Tote und 719 Verwundete. Dazu kommen an Opfern von Wasserflugzeugen 17 Tote und 43 Verwundete, zusammen 1104 Opfer.

Englische Proteste.

London, 13. April. Der Arbeiterführer Thomas sagte in einer Rede: Wenn der politische Burgfriede im Interesse einer politischen Gruppe gebrochen wird, dann ist, was mich und die Eisenbahner betrifft, auch der Burgfrieden in der Industrie nicht mehr möglich. Wir werden nicht ruhig dabeistehen, diese Leute jede Freiheit der arbeitenden Klassen mit Füßen treten zu lassen. Die allgemeine Wehrpflicht ist unnötig, um den Krieg zu gewinnen. Die Wehrpflicht und Schutzzollpolitik dienen nur dazu, um die Arbeiter in Fesseln zu schlagen.

Notenwechsel England—Amerika.

Washington, 13. April. Funkspruch vom Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Staatssekretär Lansing hat mitgeteilt, daß Englands Note über die Fortführung von 38 Oesterreichern, Deutschen und Türken von Bord des amerikanischen Dampfers „China" die Angelegenheit nicht zur Zufriedenheit der Vereinigten Staaten erledigt habe.

In der Antwort Großbritanniens auf die amerikanischen Vorstellungen wird die Festnahme damit gerechtfertigt, daß die feindlichen Fremden sich damit beschäftigt hätten, heimlich Waffen zum Versand nach Indien zu sammeln und andere verbrecherische Anschläge auszuhecken. Wenn den Leuten gestattet worden wäre, in Manila zu landen, würden sie ihr schändliches Werk fortgesetzt und dadurch die Neutralität der Vereinigten Staaten kompromittiert haben. Der gegenwärtige Krieg habe gezeigt, daß die Methoden, durch welche Großbritanniens Feinde und namentlich Deutschland den Sieg zu erringen suchen, keine Grenzen kennen. Es seien in vielen Teilen der Welt auf neutralem Boden feindliche revolutionäre Anschläge und Pläne zur Zerstörung des Seehandels usw. entdeckt worden. Die Note erinnert an die zahlreichen verbrecherischen Verschwörungen in den Vereinigten Staaten und sagt dann, daß das Ansuchen um Freigeleite für Deutsche, die aus den Vereinigten Staaten zurückkehrten, nachdem ihre Gegenwart dem Lande unbequem geworden war, auf der Anerkennung der Tatsache beruht habe, daß auch andere Personen gefangen genommen werden können, als Angehörige der bewaffneten Macht Kriegführender.

Die Suche nach dem Tubantia-Schützen.

Amsterdam, 13. April. „Nieuwes van den Dag" meldet aus dem Haag: Das Marineministerium gibt offiziell bekannt, daß die „Woden" am Dienstag, den 11. April, nachmittags 5 Uhr, von der Untersuchung des Wracks der „Tubantia" zurückgekehrt ist. Die „Tubantia" liegt 51 Grad 48 Minuten nördlicher Breite und 2 Grad 50 Minuten westlicher Länge bei Greenwich. Das günstige Wetter und die besonders klare See am Sonntag und Montag gestattete, das Wrack durch die Taucher genau untersuchen zu lassen.

Das Schiff liegt fast platt auf der Backbordseite, so daß die Steuerbordseite, in welche durch die Explosion ein Loch von 12 Meter Durchmesser geschlagen wurde, nach oben gekehrt ist. Das Schiff liegt etwa 10 Meter unter dem Meeresspiegel. Die Taucher untersuchten das obere Deck und tauchten durch die geschlagene Oeffnung in das Schiff hinein. Ueberbleibsel eines Torpedos oder einer Mine wurden nicht gefunden. Auch wurde nichts Auffälliges entdeckt, was vielleicht Licht in die Sache bringen könnte.

Aus anderen Quellen wurden jedoch wichtige Anhaltspunkte über die vermutliche Ursache der Versenkung gegeben. Außer den bereits in der Nachricht vom 25. März genannten Stücken Metall, welche in zwei Schaluppen der „Tubantia" gefunden wurden, und von denen einzelne mit ziemlicher Sicherheit als Teile einer bronzenen Luftkammer eines Torpedos erkannt wurden, sind auf einer anderen Schaluppe der „Tubantia", die durch das niederländische Torpedoboot „G. [illegible]" bei Terschelling an Land gebracht wurde, Stücke Metall gefunden worden. Eines davon gehört zu dem Mechanismus eines Torpedos und ist mit einer eingeschlagenen Nummer versehen, wodurch im Anschluß an die Tatsache, daß — soweit bekannt — Torpedos mit bronzenen Luftkammern allein von der Firma Schwartzkopff hergestellt werden, vermutlich die Identität des Torpedos, das die „Tubantia" traf, festzustellen sein wird.

Die deutsche Regierung sei um Mitwirkung bei der Untersuchung gebeten worden.

Amsterdam, 13. April. Das „Handelsblad" schreibt: Wenn unsere Sachverständigen mit der Annahme, daß die „Tubantia" von einem Schwartzkopff-Torpedo getroffen wurde, Recht haben, so bestehen drei Möglichkeiten:

1. daß es nicht möglich ist, trotz der Nummer, die auf einem Metallstück gefunden worden ist, herauszubekommen, welches Schiff diesen Torpedo benutzt hat. Bei der Ordnung, die in der deutschen Marine herrscht, ist so etwas aber kaum anzunehmen. Auch in der holländischen Marine wird über jeden Torpedo genau Buch geführt.

2. die Nummer kann zu einem Torpedo gehören, der schon früher abgeschossen worden ist, aber nicht explodiert war, oder der in einem Torpedoboot oder Unterseeboot aufgespeichert war, das den Engländern in die Hände gefallen ist. Die Konsequenzen, die daraus gezogen werden müßten, wären so ernst, daß die deutsche Regierung einsehen wird, in was für eine schwierige Lage unsere Regierung kommen würde, wenn sie die Konsequenzen ausschließlich aus der Erklärung eines Staates zöge, der sich mit England im Kriege befindet. Darum würde in einem solchen Falle die deutsche Regierung der niederländischen ganz gewiß überzeugende Beweise liefern wollen.

3. Kann der in Frage stehende Torpedo an ein deutsches Torpedoboot abgegeben und nicht in andere Hände geraten sein, und wenn in diesem Falle der Torpedo noch nicht abgeschossen ist oder nicht in der Nacht vom 16. März abgeschossen wurde, oder wenn diese Nummer bei den Schwartzkopff-Torpedos überhaupt nicht existiert, wird die deutsche Regierung natürlich auch wieder nichts lieber tun, als der niederländischen Regierung so deutlich wie möglich beweisen, damit unsere Regierung über die Antwort auf die Frage, ob die englische oder die deutsche Regierung uns über das „Tubantia"-Verbrechen falsch unterrichtet haben, keine Zweifel mehr hegen kann.

„Nieuwe Courant" kommt in einem Leitartikel auf das Angebot, das die deutsche Regierung der amerikanischen gemacht hat, die „Sussex"-Angelegenheit durch eine gemischte Kommission untersuchen zu lassen, und äußert den Wunsch, daß nach diesem Präzedenzfall die holländische Regierung der deutschen vorschlagen soll, auch den Untergang der „Tubantia" und der „Palembang" durch eine Kommission untersuchen zu lassen.

Christel.

[illegible]

(Nachdruck verboten.)

[illegible]

[illegible]

„Pfui, solch' schlechtes Stück!" entrüstete sich Exner.

Christel drückte dem jungen Manne stumm die Hand und sah ihn mitleidig an. Sie waren ja Leidensgefährten.

„Also es bleibt dabei: Sie sind immer auf meiner Farm willkommen!" versicherte Kurber, dann verabschiedete er sich herzlich von Christel, kühl von Exner und eilte Frau Hilbig nach.

„Du kannst mir gestohlen werden!" murmelte der Bauer und sandte Hermann einen bösen Blick nach.

„Nee doch nee! Aber über Ihn' auch, Wirtin!" verwunderte sich Hanne. „Jebet, jebet, wenn er mich gewollt hätte, ich wär' bis zur Decke gehoppst vor Freude, und Sie wollen erst nich. Flennen Sie bloß nich so, Wirtin! Meine Mutter hat mich oft schonst kurz und lang verheißen, gar geflucht hat se auf mich, aber daraus mache ich mir nichts, denn Muttersluch gilt nich und trifft nich. Daß se Ihnen enterben will, is freilich schlimm, aber das brauchen Sie sich ja nich gefallen zu lassen. Was mag denn in dem Portemonnaie sein, das Ihn' der Amerikaner mitgebracht hat? Gelt ja, Sie sehen mal nach?"

Aber anstatt diesen Rat zu befolgen, ging Christel in ihr Stübchen und weinte dort lange. Immer wieder dachte sie: „Wenn es der Fritz ehrlich meint, weshalb sagt er dann nich der Mutter, daß ich seine Braut bin?"

„Herrgott, hilf mir! Erbarme Dich meiner, heilige Jungfrau!" flehte sie.

Ihre Tränen flossen schneller. Sie war der Fürbitte der heiligen Jungfrau unwürdig. Wie verlassen war sie! Sie hatte keinen Menschen, dem sie sich anvertrauen konnte, und das Herz war ihr so schwer, so schwer!

Die Stellmacherfrau war gutmütig und gefällig, aber sie konnte nicht dicht halten. Sie mußte jede Neuigkeit sofort kolportieren, wenn sie ihr nicht Löcher in die Seele brennen sollte. Ach, einem Menschen ihr Leid klagen dürfen! Wenn der alte Geistliche noch im Dorfe gewesen wäre, würde Christel ihre Not zu ihm getragen haben. Zu dem neuen wagte sie sich nicht hin. Wie Christel noch ihrem Kummer nachhing, fiel ihr ein, daß Mutter [illegible] heute ihr [illegible] bekommen mußte. Sie kühlte ihre Augen, hüllte sich in ein Tuch und ging in die Speisekammer, um die Lebensmittel in einen Korb zu packen, dann sagte sie zu Exner:

„Ich gehe zu Mutter [illegible]. Gib mir das Geld für sie."

„Mußt Du es dem alten Weibe gar so bequem machen?" sagte Exner.

„Ja. Mach fix! Ich hab' keine Zeit."

„Na, na! Mach mir nich die Pferde scheu!" begütigte sie Exner und drückte ihr das Geld in die Hand. Er war in milder Laune. Nichts hätte ihm gelegener kommen können, wie die Aufforderung der Frau Hilbig.

(Fortsetzung folgt.)

Wie sollen die Kriegsgewinne besteuert werden?

Die Beratung in der Reichstagskommission wird am Mittwoch fortgesetzt bei der Gestaltung der Steuersätze.

Abg. **Stolten** (Soz.) spricht zu der Skala der Vorlage, die als eine wirkliche Besteuerung der Kriegsgewinne nicht bezeichnet werden könne. Das Volk erwartet, daß hier scharf zugegriffen wird; deshalb muß über die vorgeschlagenen Sätze erheblich hinausgegangen werden. Redner begründet nun die von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Skala. Die Masse derer, die Kriegsgewinne gemacht haben, ist in den unteren und mittleren Stufen zu suchen. Dort dürfte man auch jene Elemente finden, die ihre Gewinne auf unlautere Weise gemacht haben.

Staatssekretär **Helfferich**: Man darf über eine bestimmte Grenze bei der Besteuerung nicht hinausgehen. Die Annäherung an 50 Prozent ist die äußerste Grenze, bis zu der man gehen kann. Wenn England höhere Sätze erhebt, so ist dort der Kreis der Steuerpflichtigen enger gezogen, außerdem findet dort keine Doppelbesteuerung statt. Redner konstruiert nun eine Reihe von Beispielen, um zu beweisen, daß in manchen Fällen eine Belastung bis zu 70 Prozent eintritt.

Abg. **Liesching** (Fortschr.) begründet die von den Fortschrittlern vorgeschlagene Skala. Der Vorschlag der Sozialdemokraten ist dem Redner zu weitgehend, weil er eine zu hohe Belastung bringt.

Abg. **Mertin** (Dt. Frakt.) behauptet, daß das Ausland in der Besteuerung der Kriegsgewinne nicht so weit geht, als wie es hier beabsichtigt wird.

Abg. **Keinath** (natl.) warnt davor, den Bogen zu überspannen. Die sozialdemokratischen Sätze stempeln die Kriegsgewinne geradezu zu unlauteren Handlungen. Unter die Kriegsgewinnsteuer fallen auch Leute, die keinerlei Kriegsgewinne gemacht haben. Nicht zu übersehen ist weiter, daß in vielen Fällen nach dem Kriege eine Schädigung vieler Betriebe eintreten wird. Die Nationalliberalen werden über den Regierungsentwurf nicht hinausgehen.

Abg. **Hoch** (Soz.): Eine erfreuliche Erscheinung ist es nicht, daß so tief in das Erwerbsleben eingegriffen werden muß, aber das ist lediglich eine Folge des Krieges. Greift man hier nicht zu, dann muß man die Verbraucher belasten — das kann und darf man nicht. Die Geschichte lehrt, daß im Notfalle Staaten auch schon zur Konfiskation der Vermögen geschritten sind.

Staatssekretär **Helfferich**: Der sozialdemokratische Antrag würde bereits bei einem Gewinne von 20000 Mark 5000 Mark wegnehmen. In der gleichen Steigerung bewegen sich die weiteren Sätze. Diese Art der Besteuerung würde eine schwere Schädigung der Industrie bedeuten. Das Reich braucht sehr viel Geld, aber die Lasten müssen verteilt werden.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) kündigt einen Antrag an, durch den der Ertrag der Kriegsgewinnsteuer zur Deckung der Schulden zu verwenden ist. Der Ertrag wird verschieden geschätzt; die Schätzungen bewegen sich zwischen drei und sechs Milliarden. Die Steuer trifft auch Gewinne, die mit dem Kriege absolut nichts zu tun haben, die man aber auch nicht ausscheiden kann; deshalb ist der sozialdemokratische Antrag nicht annehmbar.

Staatssekretär **Helfferich**: Ein Mann, der in Preußen 100000 Mark Einkommen hat, muß jetzt bereits 18 Prozent an Steuern bezahlen. Eine Aktiengesellschaft muß zunächst ihre Einkommensteuer bezahlen, die vom Gewinn abgeht. Der Aktionär muß dann für seine Dividende Einkommen- und Vermögenssteuer zahlen; dazu treten dann die Gemeindesteuern. Bei den höchsten Sätzen des sozialdemokratischen Antrages käme man auf Sätze von 100 Prozent und mehr. Damit erschwert man die Umstellung der Betriebe in die Friedenswirtschaft ungemein. Aus diesem Grunde dürfen die Höchstsätze der Vorlage nicht überschritten werden.

Abg. **Mumm** (Dt. Frakt.) bezeichnet den sozialdemokratischen Antrag als den regierungsfreundlichsten, denn er bringe das meiste Geld.

Abg. **Stolten** (Soz.): Die Sätze der Regierung entsprechen in keiner Weise den berechtigten Wünschen des Volkes. Man hat nicht angenommen, daß man bis auf 5 Prozent herabgehen und den Höchstsatz von 45 Prozent auf alle Fälle beschränken wird, die gar nicht oder doch nur vereinzelt eintreten. Die geforderten hohen Sätze sind gerechtfertigt durch den hohen Bedarf des Reiches. Wenn man von anderen Gut und Blut fordert, dann müssen auch jene opfern, die im Kriege und durch den Krieg Profite gemacht haben. Die Ueberleitung der Betriebe in den Friedensstand haben die großen Gesellschaften schon genügend durch Rücklagen und Abschreibungen gesichert.

Abg. **Stresemann** (natl.): Weite Kreise der Industrie haben durch den Krieg schwer gelitten; sie brauchen nach dem Kriege erhebliche Mittel. Deshalb soll man dem Teil der Industrie das lassen, was ihm nach der Regierungsvorlage bleiben soll. —

Abg. **Keil** (Soz.): Was der Schatzsekretär über die Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gesagt hat, das bezieht sich in der Hauptsache auf Gesellschaften. In deren Höchstbelastung geht auch die Sozialdemokratie nicht über die Regierungsvorlage hinaus. Wenn man die gutgehende Industrie schont, dann belastet man damit jene Teile der deutschen Industrie, die schon jetzt schwer zu kämpfen haben. Die von einzelnen Rednern konstruierten Grenzfälle dürften kaum praktisch werden. Der Rüstungsindustrie zum Beispiel bleiben trotz der Besteuerung noch enorme Summen.

Abg. **Liesching** hebt noch hervor, daß die Kriegsgewinnsteuer nicht von dem Einkommen abgezogen werden darf, sonst werden die Einzelstaaten geschädigt.

Abg. **Gothein** vertritt den Standpunkt, daß ein Drittel der Kriegsgewinnsteuer für abzugsfähig erklärt wird.

Bei der Abstimmung wird (wie schon gemeldet), die Skala der Sozialdemokraten abgelehnt, dagegen die der Fortschrittler angenommen. Es wurde also die Abgabe wie folgt festgesetzt:

für die ersten 10 000 Mk. des Vermögenszuwachses		5 v. H.
" " nächsten angefangenen oder vollen	20 000 Mk.	6 " "
" " " " "	30 000 "	8 " "
" " " " "	40 000 "	10 " "
" " " " "	100 000 "	15 " "
" " " " "	300 000 "	20 " "
" " weiteren Beträge		25 " "

§ 11 wurde mit der Abänderung angenommen, daß ein Mehrgewinn von 1000 Mark und darunter nicht als Mehreinkommen im Sinne des Gesetzes gilt. — § 12 wird unverändert angenommen.

§ 13 bestimmt: Als Jahreseinkommen vor dem Kriege gilt das steuerpflichtige Jahreseinkommen, mit dem der Abgabenpflichtige bei der letzten allgemeinen Jahresveranlagung auf Grund der Einkommensverhältnisse, wie sie vor Ausbruch des Krieges bestanden, zur Einkommensteuer veranlagt worden ist. — Dazu beantragen die Fortschrittler, daß auf Antrag der Durchschnitt des Einkommens in den drei letzten Friedensjahren als Grundlage für die Veranlagung dienen soll. — Dieser Antrag wurde abgelehnt und der Paragraph in der Regierungsfassung angenommen.

§ 14 bestimmt; Als Jahreseinkommen vor dem Kriege wird ein Betrag von **10 000 Mark** angenommen, wenn das veranlagte steuerpflichtige Einkommen niedriger war. — Die Sozialdemokraten beantragen, zu setzen **5000 Mark**, das Zentrum beantragt: **3000 Mark**.

In der Debatte betonte Abg. **Stolten**, daß bei 10 000 Mark als untere Grenze eine Menge Kriegsgewinnträger ausscheiden würden. Das rechtfertige die Herabsetzung.

Abg. **Erzberger** hebt hervor, daß bei einer Herabsetzung der unteren Grenze auch die Beträge dieser Steuer unterworfen würden, die auf Grund der Kriegsbesoldungsordnung bezahlt werden.

Abg. **Hoch** hält den Fortschrittlern vor, daß sie hier gegen die Herabsetzung sind, aber für die Erhöhung des Briefportos gestimmt haben, wodurch gerade die kleinen Geschäftsleute besonders stark belastet werden.

Abg. **Keinath** (Natlb.) macht darauf aufmerksam, daß man mit der Herabsetzung der Grenze auf 3000 Mark ganz kleine Kreise treffe.

Abg. **Gothein** findet den Satz von 10 000 Mark auch etwas hoch, der sozialdemokratische Antrag scheint annehmbar.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Zentrums angenommen und damit der ganze Paragraph. Wer also bei Beginn des Krieges ein Einkommen von 3000 Mark hatte und dieses Einkommen in den drei Kriegsjahren zusammen um mehr als 1000 Mark erhöht hat, muß Kriegsgewinnsteuer bezahlen. Die Sozialdemokraten stimmten dafür mit dem Vorbehalt einer näheren Prüfung bis zur weiteren Lesung und unter dem weiteren Vorbehalt, daß die oberen Steuersätze wesentlich erhöht werden.

Im § 16 befindet sich folgende Bestimmung:

„Bei der Feststellung des Einkommens der Offiziere, Sanitäts- und Veterinär-Offiziere, sowie der oberen Militärbeamten ist deren Diensteinkommen in Höhe der Friedensbezüge zu berücksichtigen."

Ueber diese Fassung entstand eine überaus lebhafte Debatte, an der sich für die Sozialdemokraten die Abgeordneten **Hoch** und **Stücklen** beteiligten. Es drehte sich vor allen Dingen darum, nicht die Friedensbezüge der bekannten Kategorien, sondern die Bezüge zu fassen, die sie jetzt im Kriege beziehen. Der Schatzsekretär und auch der Vertreter des Kriegsministeriums traten entschieden dafür ein, an dieser Fassung nichts zu ändern. Von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Fortschrittlern wurde darauf hingewiesen, daß es eine ganz besondere Ungerechtigkeit wäre, wenn man die hohen Bezüge der obengenannten Kategorien bei der Veranlagung zur Steuer unbeachtet lassen würde. Der Erfolg der Diskussion war der, daß die Worte „in Höhe der Friedensbezüge" gestrichen wurde, sodaß nunmehr als Einkommen die vollen Bezüge berücksichtigt werden müssen.

Die §§ 17 bis 20 wurden ohne wesentliche Debatte angenommen. — Die Beratungen wandten sich nun der Steuerpflicht der Gesellschaften zu. Hier gab der § 22 Anlaß zu längeren Auseinandersetzungen. Dieser Paragraph regelt die Feststellung des steuerpflichtigen Mehrgewinnes der Gesellschaften. Dazu lagen eine ganze Reihe Anträge vor, u. a. ein Antrag des Zentrums, der eine ganz neue Grundlage für die Veranlagung schaffen wollte. Gegen diesen Vorschlag wandte sich Abgeordneter **Hoch**, weil vermutlich durch ihn noch weniger an Steuern erreicht werde, als durch die Bestimmung des Entwurfs. Die Fassung der Regierungsvorlage des § 22 wurde dann durch folgende Fassung ersetzt:

> Für die Feststellung des steuerpflichtigen Mehrgewinnes wird der durchschnittliche frühere Geschäftsgewinn mit der Maßgabe berechnet, daß für die Berechnung die drei den Kriegsgeschäftsjahren vorangegangenen Geschäftsjahre maßgebend sind. Im Sperrgesetz ist festgelegt, daß, wenn in den vorangegangenen Geschäftsjahren eine Vermehrung des eingezahlten Grund- oder Stammkapitals stattgefunden hat, dem Geschäftsgewinn für die vor der Vermehrung liegende Zeit ein Betrag von 5 vom Hundert des durch die Neueinzahlungen tatsächlich zugeflossenen Kapitalbetrages zugerechnet wird.

Dieser Prozentsatz wurde von 5 auf 6 erhöht.

* * *

Ein neuer Wehrbeitrag.

Nach Ablehnung des sozialdemokratischen Erbschaftsantrages wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Fortschrittler und Nationalliberalen der fortschrittliche Antrag auf Erhebung eines abermaligen Wehrbeitrages in Höhe von einem Drittel der im Wehrbeitragsgesetze enthaltenen Sätze angenommen. Ebenso wurde beschlossen, den Wehrbeitrag nicht zu erheben, wenn das betreffende Vermögen und Einkommen zur Kriegsgewinnsteuer herangezogen wird.

Es wurde dann die Kriegsgewinnsteuerskala für Gesellschaften nach einem Antrag Blunck (Fort. Vpt.), Brockhausen (k.), Mertin-Oels (Dtsch. F.), Nacken (Z.), Stresemann (ntl.) angenommen, desgleichen die §§ 27, 28 und 29, womit die erste Lesung beendet war.

Auf sozialdemokratischen Antrag wurde das Gesetz statt Kriegsgewinnsteuergesetz sinngemäßer Kriegssteuergesetz genannt.

Der Bericht des Berichterstatters Abg. Dr. **Südekum** wird durch möglichst baldige Veröffentlichung den Interessenten Gelegenheit zur Stellungnahme geben.

Am 2. Mai berät der Ausschuß das Kapitalabfindungsgesetz, den Postetat und den Etat des Reichsamtes des Innern.

Die Steuern der Fürsten.

Am Donnerstag wurde ein Antrag der Sozialdemokraten zu § 30 der Kriegsgewinnsteuer angenommen, nach welchem der Bundesrat Behörden zur Veranlagung und Erhebung der Steuern der Bundesfürsten für ihren Vermögenszuwachs während des Krieges bestimmen soll.

Der Schatzsekretär erklärte dazu, grundsätzlich werde daran festgehalten, daß die Bundesfürsten und ihre Gemahlinnen der direkten Besteuerung durch das Reich nicht unterliegen. Sie haben sich aber ebenso wie seinerzeit beim Wehrbeitrage freiwillig bereit erklärt, an der jetzigen Steuer teilzunehmen. Infolgedessen steht der Aufnahme einer solchen Bestimmung, wie sie seinerzeit auch dem Gesetze über den Wehrbeitrag eingefügt wurde, nichts entgegen.

Der Quittungsstempel abgelehnt.

Berlin, 13. April. Im Steuerausschuß des Reichstages ist der Warenumsatzsteuer-Antrag des Zentrums mit einigen Abänderungen gegen die Stimmen der Fortschrittler und Sozialdemokraten angenommen und der Quittungsstempel einstimmig abgelehnt worden.

Rumänische Käufe in Deutschland.

Bukarest, 14. April. Dem „Tag" zufolge reist in den nächsten Tagen eine Abordnung nach Berlin, um industrielle Erzeugnisse und Arzneien für Rumänien einzukaufen. Die Uebersendung wird mit besonderen Lastzügen erfolgen, die den Weg in höchstens fünf Tagen zurücklegen sollen.

Hollands Kriegsbereitschaft.

Zürich, 13. April. Der Amsterdamer Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" will aus sehr unterrichteter Quelle erfahren haben, daß die holländische Regierung noch täglich ihre Kriegsbereitschaft steigere.

Offizieren und Mannschaften sei es ausdrücklich verboten, ihren Standort mit der Eisenbahn zu verlassen. Die holländischen Eisenbahngesellschaften seien angewiesen worden, sich auf den veränderten Zustand vorzubereiten, was gleichbedeutend mit Kriegsbereitschaft sei. Schließlich mache die Regierung kein Hehl daraus, daß sie sich veranlaßt sehen könnte, diejenige Jahresklasse, die erst im Oktober einzurücken hat, schon etliche Monate früher einzuberufen. Alles hänge davon ab, wie weit die Beschlüsse der Pariser Verbündeten-Konferenz, deren Wirkungen doch wohl in der nächsten Zeit zutage treten müßten, und Englands verschärfte Blockadepolitik die niederländischen Hoheitsrechte und Lebensinteressen berührten und gefährdeten. Holland gedenke in seinem neutralen Abwarten bis zur äußersten Grenze des Möglichen und Zulässigen zu gehen, wolle aber von keiner Seite eine nationale Erniedrigung erdulden.

Daß die Gefahr einer solchen noch nicht endgültig verschwunden sei, beweise eben die fortdauernde und noch täglich verstärkte Kriegsbereitschaft der Niederlande.

Der Krieg zur See.

London, 13. April. Lloyds meldet, daß der britische Segler „Inverlyon" durch ein Unterseeboot versenkt wurde. 12 Mann der Besatzung sind gerettet.

Rotterdam, 13. April. Der „Rotterdamsche Courant" meldet: Nach einer Lloydmeldung wird der Dampfer „[illegible]", der am 29. März von Havre nach Swansea ausgefahren ist, vermißt.

Amsterdam, 13. April. Der dänische Dampfer, dessen Besatzung in [illegible] gelandet wurde, heißt „[illegible]". Er war von Methil (Schottland) nach [illegible] unterwegs.

London, 13. April. Lloyds meldet: Wie nunmehr berichtet wurde, ist der schwedische Dampfer „Murial" versenkt worden.

Keine Kriegsstimmung in Amerika.

London, 13. April. Die „Times" meldet aus Washington vom 11. April: Die vorsichtige Haltung des Präsidenten ist sehr natürlich, denn nur im Osten wird eine angemessene Aktion verlangt. Westen und Süden dagegen scheinen ihr einziges Interesse darin zu erblicken, daß Verwickelungen vermieden werden. Ein Zeichen dafür ist, daß die Republikaner von Michigan den Friedensfreund Ford als Kandidaten für die Präsidentenwahl nominiert haben. Ein anderes Zeichen ist, daß sogar die republikanischen Führer hier von einem Teil ihrer provinziellen Wähler aufgefordert werden, die Geduld des Präsidenten nicht zu sehr zu kritisieren, damit er sich nicht in eine gefährliche Politik hineintreiben lasse.

Die Versorgung Polens.

Haag, 12. April. Der Jahreskonvent des Polnischen Nationalverteidigungs-Ausschusses von Amerika, der in den letzten Tagen des Januar in Detroit tagte, hat am 1. Februar an den Premierminister Asquith ein Telegramm gerichtet, in dem die Hoffnung ausgedrückt wird, daß durch Milderung der Blockadebestimmungen eine Einfuhr von Nahrungsmitteln in Polen ermöglicht werden möge, die das amerikanische Rote Kreuz zu organisieren bestrebt sei. Der Ausschuß habe dem Grundsatz zugestimmt, daß Polen für die militärischen Requisitionen und die Zerstörung von Eigentum durch die Armeen Rußlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns entschädigt werden müsse. Die dem Ausschuß aus Polen zugegangenen Nachrichten sprächen dafür, daß die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung dem Hilfswerk in Polen in Uebereinstimmung mit dem erwähnten Grundsatz freundlich gegenüberständen, während Rußland, dessen Truppen Polen hätten räumen müssen, außer durch Mittelspersonen nicht in der Lage sei, seine Verpflichtungen in dieser Hinsicht zu erfüllen. Nur die Zulassung von Nahrungsmitteln aus Amerika könne — wenn auch nur teilweise — die ungeheuren Mengen von Getreide und anderen Vorräten ersetzen, die von Rußland in Polen requiriert worden seien. Das polnische Volk würde auf keine andere Weise vor dem Untergange durch Hunger gerettet werden können. Wir sehen, sagt das Telegramm, mit Vertrauen und erwartungsvoll dem Tage entgegen, wo eine Milderung der englischen Blockade das amerikanische Rote Kreuz in den Stand setzen wird, mit dem Hilfswerk in Polen zu beginnen.

In einem Antworttelegramm teilte Asquith dem Ausschuß mit, daß das Telegramm seine ernsteste Beachtung gefunden habe, und wies dabei auf eine dem Präsidenten der Hilfskommission für Belgien mitgeteilte Entscheidung der englischen Regierung hin. Nach meiner Ansicht, heißt es dann weiter, entspricht die Bestimmung, daß jeder Erörterung dieser Frage umfassende Garantien seitens der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung vorangehen müssen, durch welche die in Polen noch befindlichen Nahrungsmittel geschützt werden, am besten dem Interesse des polnischen Volkes, und bildet die einzige gesunde Grundlage, auf welcher ein Hilfswerk in Angriff genommen werden kann.

Russische Minister-Gerüchte.

Stockholm, 13. April. Die letzte Sitzung des russischen Ministerrates gestaltete sich angeblich höchst dramatisch. Die Verhandlungen über die Zukunft der Duma zeigten eine tiefe Kluft zwischen den Kabinettsmitgliedern. Innerhalb Jahresfrist läuft die Legislaturperiode ab. Stürmer warf daher die Frage von Neuwahlen auf. Alle Kabinettsmitglieder waren darüber einig, daß neue Wahlen bei der gegenwärtigen Volksstimmung unmöglich seien. Der Wahlkampf mit den üblichen Bestechungsskandalen würde die Revolution entflammen. Trepow forderte darum die Einführung eines außerparlamentarischen Zustandes, jedoch der Justizminister Chwostow nannte Trepow einen politischen Narren, denn die Beseitigung der Duma bedeute eine Revolution. Trepow antwortete: „Dann rufen Sie den anderen Chwostow (den kürzlich zurückgetretenen Innenminister) zurück, um die Revolution niederzuwerfen", worauf Ignatiew ihm einen ganz unparlamentarischen Fluch zurief. Stürmer nahm hierauf einen vermittelnden Standpunkt ein. Die Duma sei zwar lästig, aber immer noch erträglich. Daher sei eine Verlängerung der Legislaturperiode praktisch, da ja die vierte Duma nur Wachs in den Regierungshänden sei. Der Ausgang des Kampfes könnte eine mit üblicher kinematographischer Schnelligkeit überraschende Kabinettsumbildung mit sich bringen.

Die 505. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 10, 11, 22; Reserve: Nr. 10, 11, 18, 22, 38; Landwehr: Nr. 10, 11, 22, 23, 37; Landsturm-Infanterie-Bataillon Woblau. — Jäger: Nr. 5, Reserve Nr. 6. — Feld-Artillerie: Nr. 5, 17, 20, 57; Reserve Nr. 5. — Fuß-Artillerie: Reserve Nr. 6.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =

[illegible] Brause-Brause. [illegible]
Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Nisina.
Kitzner, C. R. & Co., Märkischestr. 44, Tel. 919.
Liebner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Gubenstr. 84. Telephon 2311.

Altwaren

Rosenfeld, R., Kupferschmiedestraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Freitsch, Carl, Oderstrasse 29.
Hellmann, M., Posenerstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Neue Kirchstr. 34 (gr. Markt)
Marzotko, Josef, Marthastraße 8.
Mohrn, Paul, Hirschstraße 69.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Riegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.

Friedrich-Bad, Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche

Plaulsel, J., Kupferschmiedestraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Eilling, A., Neudorfstr. 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien Bier-Verleger

Blauer Adler Schuhbrücke 57, Tel. [illegible] Neue Kaiser-Bier. [illegible]
Genossensch.-Brauerei, [illegible]
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Postal, Neudorfstr. 64, R. Carabinst.
Hopf & Görcke Jubiläums-Bier.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 2.
Mengel, A., Kupferschmiedestraße 58.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 55.
Schiel, Franz, jr., Gabitzstraße 78.
Vogel, E., Neudorfstraße 23.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
[illegible]

Bügel- und Reparatur-Anstalt

„Elis", Friedr.-Wilhelmstr. 15. Tel. 5704.

Bürsten-Fabriken

Richtner, [illegible] 31, [illegible]
Günzer, Alb. [illegible]

Café

Bellegen-Café, Ring, Elisabethstr. 6.

Drogen und Farben

[illegible]

Eisen- u. Stahlwaren

[illegible]

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

[illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen.

[illegible]
Klinge, Max, [illegible]
[illegible]
Kaiser, P., [illegible]
[illegible]

Fleischereien u. Wurstfabriken

[illegible]

Kabs, Fritz, Klosterstraße 7.
Kipper, Adolf, Gubenstraße 20.
Klein, Albert, Königgrätzer Straße 14.
Krabel, Heinrich, Schönstraße 80.
Kramsch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 29.
Krause, Otto, Matthiasstraße 122.
Kreisel, Max, Frankfurterstraße 21.
Kreutsch, A., Klosterstr. 49, Adalbertstr. 15.
Kutsche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kubke, Karl, Klosterstraße 11.
Rümmel, Friedr. Taschenstraße 9, Fr.-Wilhelmst. 107.
Salomedt, M., Mauritiusplatz 3.
Langner C., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lindner, Fritz Alienstraße 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Lutsch, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Frau Makelt, Anna, Bellstraße 5.
Mai, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Marx, Fr., Weißenburgstraße 51.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meretta, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, R., Trebnitzerstraße 23.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 35, Grenzst. 5.
Möde, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 5.
Nitsche, Johann, Weißergasse 59.
Pabst, Reinhold, Brunnenstraße 54.
Petroll, Friedrich, Lessingstraße 29.
Pilna, Carl, Werderstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Rogalsch, Vinzenz, Berlinerstraße 56.
Schiewed, Robert, Steinauerstr. 58.
Schmidt, Fr., Alsenstraße 42.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Arthur, Herdainstr. 25.
Scholz, Georg, [illegible] 11.
Scholz, Klara & Max, [illegible] 18.
Scholz, Robert, [illegible] 3.
Schwarz, R., [illegible] 18.
Stiebe, Josef, [illegible] 55, Ecke [illegible]
Stöckhale, Herm., [illegible] 55.
Stoller, Bruno, Lohestr. 3.
Sterzke, Gustav, [illegible] 17.
Stenzel, Josef, [illegible] 169.
Strietzel, Gustav, [illegible] 70.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfeld.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Winter, Richard, Ohlauerstraße 51.
Wiedergrühl, Franz, [illegible] 44.
Wolff, Otto, Tauentzienstrasse 53.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Wäscherei und dem. Reinigung.
Kirchel, M., [illegible]

Fische, Konserven und Delikatessen

Eberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Dankle, R., Gräbschenerstraße 82.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Ring 52, [illegible]
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75–75

Gasthäuser u. Hotels

[illegible]

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Dittrich, Marie, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

[illegible]
Hermann, R., Friedr.-Wilhelmstraße 50.
[illegible]

Herren-Garderobe

[illegible]
Meister, Gebr., [illegible]
[illegible]

Hüte und Mützen

Barth, M. [illegible]
[illegible]

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren

[illegible]

Jungbier-Verkauf.

[illegible]

Kinderwagen, Holzschläuche, Rollschuhe

Sechanike, J., [illegible]

Kaffee, Tee

Gewaltig, H., [illegible]
Pohl, J., [illegible]

Sparkasse
der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.
Margaretenstrasse 17, Zimmer 23, I. Etage.
Geschäftsstunden 9—1 und 4—7 Uhr.
Sonnabend nachmittag geschlossen.
Bisherige Einzahlung auf Sparbücher:
über 1 Million Mark.
Sämtliche Gelder werden vom Tage der Einzahlung ab mit 4 Prozent verzinst.
Auszahlungen erfolgen
bis 100 Mark ohne Kündigung
„ 500 „ nach 14tägiger Kündigung
„ 1000 „ „ 30 „ „
über 1000 „ „ 60 „ „
In besonderen Fällen kann die Auszahlung in kürzerer Frist erfolgen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater [illegible]
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Union-Theater, Grabenstraße 68.

Kolonialwaren

[illegible] 135, Tel.
[illegible] 45, [illegible]
[illegible]
[illegible] 73.

Korsett-Haus.

Lisbeth Dressler [illegible]

Korsette

[illegible] 17.
Kawitz, Paul, Ohlauerstraße 78.

Manufaktur-Modewaren

[illegible] Friedr.-Wilhelmstr. 95
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsch.

Möbel-Magazine

Giefel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. [illegible] Teilz. gestatt.
Kotubel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)

Nähmaschinen.

Dressler, Julius, & Co., Ring 6, Telephon 7961, Teilzahlung.

Papier- und Schreibwaren

Friedeick, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 83.
Pieber, Otto, [illegible] 11 (Posamentw.)

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bosch, E., Hummereistraße 16.
Koenig, Arthur, Alienstraße 48.
Rodolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Teiche, Carl, Schleiermacherstraße 30. I.
Grossmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Leser der Volkswacht!
Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen.

Grosse, L., Nachf. [illegible] 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 36.
Keller, E., Matthiasstraße 105.
Klingerberg, W. H. [illegible]
[illegible]
Pohl, E., [illegible]
Schneider, M., XVII, [illegible] 6.
Sobirick, Fr., [illegible]
[illegible] 13.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Dollinger, Carl, [illegible]

Lederwaren und Sattlerei

[illegible]
[illegible] 50.

Malzkaffee

Hüllmann Malzkaffee
[illegible]
Hüllmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.

[illegible] 4
[illegible] Ring 3.
[illegible]
[illegible] 24.
[illegible]
Lüdecke, Hugo, [illegible]
[illegible]

Eine gute Reklame
für jede Firma ist ein Inserat in diesem
Bezugsquellen-Verzeichnis!

Pflanzenbutter (Margarine)

Butterzentrale, Neudorfstraße 102.

Photographische Ateliers

[illegible]
[illegible] 27.
[illegible] Walter, [illegible] 7.

Putz, Modes

[illegible] Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Sack- u. Frack-Verleih-Institut

[illegible] Tel. 9624.

Restaurateure

[illegible] 37.
[illegible] 18.
[illegible]keller. [illegible]
Bräuer, Karl [illegible]
Ecke [illegible] 39.
[illegible]
[illegible]
[illegible] 12.
[illegible] 162.
Flöter, A. [illegible]
[illegible]

[illegible]
Villa Liebich, [illegible]
[illegible] 7.
[illegible]
Nussbaum Schmiedebrücke. Gute Küche, kleine Preise.

Ohlemündung, Mauritiusstr. 24. Tel. 3841.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. k. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.
Paul, Gustav, Friedrich-Wilhelmst. 104.
Paetzold, Jos., „Z. Schloßwache", Karlstr. 16.
Petrasch, Josef, Anderssenstraße 39.
Posnanski, Wilhelm, Schweitzerstr. 3
Roter Hirsch, Sebrauerstraße 43.
Ruk, Kurt, Klosterstr. 44, a. Mauritiuspl.
Schwarz, Hermann, Gräbschenerstr. 73.
Senft, A., Guberstr. 1. Jed. Sonnab. Eisbein.
Stark, August, Nikolaistr. 37.
Treffpunkt, Langegasse 47. Kegelbahn.
Ullisch, W., Posenerstraße 55.
Wagenknecht, H., Anderssenstr. 38.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Ob, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., Fr.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Muschukli, Th., Gräbschenerstr. 43.
Thiemann, Georg, Scheitnigerstr., Ecke Kirschstr. 23.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Krusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Seifengeschäfte

Seife Kommit Seifenpulver.
Kerger, Adolf, Sebrauerstraße 31.
Klingshorn, Gr., Frankfurterst. 124, T. 1848

Tinten.

Intensiv-Tinte Vietweg, Junkernstr. 30.

Schankwirtschaften

Birke, A., Sebenwaldstr. 41, Siebenhufenerstraße 33, Ecke Sonnenstraße.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Grande, T., Gerberbleiche 5.
Hahn, G., Alienstraße 87.
Hanel, Julius, Sebrauerstraße 50.
Held & Kleinert, Schwertstraße 2.
Hennig, W., Hinterbleiche 5/6
[illegible] Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83
Kania, Paul, Hirschstr. 59. Tel. 5100.
Kastner, Franz, Schießwerderstraße 54.
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmst. 53.
Marx, Rud., & Sohn, Sedanstr. 26.
Meißner, G., & Vogt, H., Gräbschenerst. 8
Nitschke, Heinr. (Inh. G. Seidel), Neudorfstr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Poralla's Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rasper, Friedrich, Berlinerstraße 88.
Rehnert, Ernst, Brigittenthal 1.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 63, Mehlgasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schirdewan-Niederlage Teichstr. 12.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Vogt E. & Co., Breitestr., Ecke Neumarkt, Gellhornstr. 7/9, Ecke Paulstr.
Warkner, A., Kaiser-Wilhelmstr. 33, T. 8772
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Gebr. Wolff [illegible] 103. [illegible] 13, [illegible] 92 [illegible]
Kl. Scheitnigerstr. 20, Ecke Marktgasse.

Schuhw. u. Schuhmacher

Amerikan. Schnellsohlerei, Schuhe speziell
Gelegenheitskäufe, Nikolaistraße 56.
[illegible], Matthiasstr. 184. [illegible]
Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 42.
Central-Schuhhaus [illegible]
[illegible] u. Neumarkt 9
Grabowsch, G., Nikolaistr. 35.
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Mainwold, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Mahle, Ernst, Ketzplatz 11.
Meier, M., Leuthenstr. 38, pt., bill. Pr., Rep.
Rost, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Strauber, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 63.
[illegible]
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Sennert, A., Gräbschenerstr. 10, bill. Preise.
Strauch, G., Sachsenplatz 1. Bill. Schuhw.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Gebr. Mahler, Tel. 10000, 4315, 4340.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Schuhbrücke 2.
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.
[illegible]

Wäsche, Trikotage

Bartsch, A., Lauenstienstr. 173.
Bähnisch, Carl, Friedrich-Wilhelm[illegible]
Bielschowsky Ed. jr., [illegible] 73
Friedländer, G., Sonnenstr. 10 (Ba[illegible]
Hauschner, Fr., N.-Graup[illegible] grün u. r[illegible]
Pfeiffer, C., Matthiasst. 129, Matthia[illegible]

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllhorn, Rob., Nachf., Altbüßer[illegible]

Weiss- und Wollwaren

Barthel, Hulda, Friedrich-Wilhelm[illegible]
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerst[illegible]
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelm[illegible] 5% Raba[illegible]
König Karoline [illegible]
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% [illegible]
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. [illegible]
Schulz, Anna, Gabitzstraße 59.
Tschirschky, Georg, Guberstraße [illegible]

Wild- und Geflügel

Adler, L., Oderstraße 2.
Haupt, P., Gneisenauplatz 8.
Pelz, M., Ring 60. Eing. Oberstr. [illegible]
Schlag, M., Gr. Scheitnigstr. 14, Tel. [illegible]
Otto Weinert, Markthalle II, Tel. [illegible]

Zahn-Ateliers

Andrzejewski, W., Cz., Neusche[illegible]
Dellan, R., Friedr.-Wilhelmstr. 52 I[illegible]
Kottwitz, Paul, And. Magdalenenkirch[illegible]

Zigarren u. Zigarett[illegible]

Baingo, Breit[illegible] strasse[illegible]
Beck, Berthold, Rosenthalerstraße [illegible]
Dierich, Fr., Nchf., Bismarck-Ecke Bin[illegible]
Frommert, Carl, Matthiasstraße [illegible]
Gottschalk, H. T., Sohn, N. Graupenst[illegible]
Guttmann, E., Carlsplatz 2.
Hantke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Hoffmann, Georg, Katharinenstraß[illegible]
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Jureczek, Josef, Alsenstr. 64.
Kalaske, R., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Kindervater, V., Kl. Scheitnigerstr. 51, Ecke [illegible]
Kirsch, K., Anderssenstr. 17, Bill. Rauchere[illegible]
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustas[illegible]
Kobbenhöfer, A., Neue Adalbertstr. [illegible]
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Kühn, M., Feldstraße, Ecke Paradiesst[illegible]
Endlich das Richtige Raucher!
Kahnbrecher mit Mdst. Nach 3 [illegible]
Tattersall Gold . . 3 [illegible]
Engelhardt 2 . . 2 [illegible]
Zigaretten.
Kühnel, S., Gloganerstr. 9 [illegible]
Lampke, M. Heinrichst[illegible]
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße [illegible]
Lehmann, Richard, Werderstraße [illegible]
Lesniowy, Alfred, Matthiasstrasse 73, Ecke [illegible]
Lubnow, Wilh., Berlinerst. 42. Tel. 1[illegible]
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße [illegible]
Milde, A., Klosterstraße 149.
Ormanda 2 Beste Zigarette [illegible] Dreiklane.
Pilatschek, Bergstr. 17, Weidenstr. [illegible]
Rauschenfeld, L., Fr.-Karlst., Ecke M[illegible]
Remeuth, August, Leuthenstr. 23.
Rolle, E., (Inh. Karl Mahler), Paulst[illegible]
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Tarnhäuser, Alois, Moritzstraße 11[illegible]
Thäsler [illegible] Lotterie[illegible]
Zscoll, Georg, Mehlgasse 52/54.
Zur billig. Rauchergnelle, Ketzerbe[illegible]

Pöpelwitzer Lokale.

„Bräuer's Festsäle", Pöpelwitzstr. [illegible]
Kurgarten, Oskar Anders.
Mikulle, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Paßfaal Rest., Schwarz, Bär", Pöpelw[illegible]

Scheitniger Lokale

Taur, Robert, Scheitnig, Fürstenstr. 1[illegible]
Wirth, Karl, Fürstenstraße 105.

[illegible]
Vorwärts Bibliothe[k]
Jeder gut gebundene Band kostet 1 — Mk.
Band 1: Erwerbt, Roman aus dem [illegible] von K. Ger. — Band 2: [illegible] Aufwera. Eine Erzählung von [illegible] — Band 3: Das Land [illegible] Zukunft. Reisebeschreibung von L. [illegible] mit einer Einleitung von Paul Göhre. — Bd. 4: Verführendes Volk. Erzählung [illegible] v. R. Grötsch. — Band 5: Der Prinz [illegible] Eine Erzählung aus dem Jahre 1[illegible] von Wilhelm Pick. — Band 6: In [illegible] Tod getrieben. Zwei Erzählungen [illegible] — Band 7: Der [illegible] Garten und Anderes v. Minna Kaut[illegible] Band 8: Mutter. Ein Frauenschicksal [illegible] — Band 9: Der [illegible] Erzählungen aus dem Proletari[illegible] leben v. R. Anderson-Nexö. — Band [illegible] 1000 Mark Belohnung. Kriminalro[illegible] v. Frank Haum. — Bd. 11: Die Heiter[illegible] Eine humoristische Erzählung v. O. [illegible] Band 12: Vom Waisenhaus zur [illegible] Geschichte einer Proletarierjugend [illegible] — Band 13: Der [illegible] Roman aus dem Leben der [illegible] Band 14: Die Marketenderin. Erzählu[illegible] v. Erckmann-Chatrian. — Bd. 15: Kriegs[illegible] in Belgien und Nordfrankreich [illegible] Dr. [illegible] — Bd. 16: Kriegsberichte aus Ostpreuß[illegible] und Rußland. Von W. Dünck, [illegible] berichterstatter im Hauptquartier [illegible]
Zu beziehen durch
Expedition und Kolportage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. April.

Die Stadtverordnetenversammlung

erledigte gestern in rascher Beratung die noch ausstehenden Etats. Nachdem auch die Teuerungs- und Familienbeihilfen für Arbeiter und Beamten in Höhe von 390.000 Mk. (wie bisher) und 140.000 Mark (neu) bewilligt waren, erfolgte die einstimmige Annahme des Gesamtetats ohne besondere Debatte. Die anfängliche Neigung der sozialdemokratischen Stadtverordneten, wegen der rückschrittlichen Maßnahmen im Straßenbahnwesen den Gesamtetat abzulehnen, wurde aufgewogen durch die Bereitwilligkeit des Magistrats und der Versammlung, den städtischen Arbeitern einige weitere Teuerungszulagen zu gewähren. Von der Abgabe einer besonderen Erklärung nahm die Fraktion Abstand, weil sie nicht dem ganzen Magistrat ein besonderes Vertrauen in der Lebensmittelversorgung zubilligen konnte — siehe das Fleisch!

Im ganzen ist es dem Etatsausschuß gelungen, von den Bedürfnissen der Stadt im kommenden Jahre etwa 1 Million Mark abzusetzen, sodaß die geplanten Steuern um 10 Prozent niedriger angesetzt werden konnten. Für das Rechnungsjahr 1916/17 werden also in Breslau erhoben:

3,7 vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke als Gemeindegrundsteuer,

200 vom Hundert von der staatlich veranlagten Gewerbesteuer,

213 vom Hundert Zuschlag zur Staatseinkommensteuer als Gemeindeeinkommensteuer.

Gewissermaßen als erste Friedensvorlage kam eine Dringlichkeitsvorlage auf Mithilfe der Stadt bei Errichtung von Militärwerkstätten zur Reinigung und Instandsetzung von Militärbekleidungsstücken in der Nähe der Gasanstalt Dürrgoy. Es sollen vom Mai bis nach Friedensschluß etwa 6000 Uniformen täglich gereinigt und neu instand gesetzt werden, was nach Ansicht des Referenten, Stadtv. Leß, etwa 1500 Näherinnen Arbeit bringen könnte. Die Kosten sollen zu drei Teilen, von Staat, Provinz und Militärfiskus, getragen und in gleichem Verhältnis die Arbeit vergeben werden. Nach warmer Befürwortung durch den Referenten, der mit Recht eine finanzielle Beteiligung der Firma Kelling verlangte, stimmt die Versammlung zu, daß das für die Werkstätten erforderliche Land in Dürrgoy hergegeben, ein barer Zuschuß von 60.000 Mark bewilligt und Nebenleistungen in Höhe von 40.000 Mark übernommen werden.

Bei der Beschlußfassung über die Baupolizei brachte Stadtv. Bujakowski die Tatsache zur Sprache, daß diese Behörde oft den Ausbruch von Läden in einzelnen Häusern und ähnlichen Umbauten nicht genehmigt, weil in der betreffenden Straße eine Fluchtlinienveränderung geplant ist, die aber unter Umständen erst nach zehn Jahren zur Tat wird. Obgleich der Kritiker diese buchstabengerechte Handlungsweise in freundlicher Weise auf die „Bequemlichkeit" der betreffenden Behörde zurückführte, erfolgte keine Antwort von den Magistratsbänken.

Beim Etat der Straßenbahn wurde nach dem Widerspruch des Stadtv. Löbe die Aufhebung der Schülerkartenbeschränkung, mit geringer Mehrheit beschlossen, d. h. die Herren Schüler dürfen für ihre 3,50-Mark-Monatskarte tagtäglich unbeschränkt fahren — auch wenn es jetzt in den Ferien 20 Mal am Tage geschieht! Das hält die Kasse der Straßenbahn aus.

Ueber die bisherigen Erfahrungen beim Umsteigeverkehr teilte der Referent mit, daß jetzt nur noch **15** Prozent der Fahrgäste gegen früher **30** Prozent umsteigen! Man hat also schon jetzt die Hälfte dieser Gäste auf die Straße getrieben. Wenn die übrigen sich erst überlegt haben werden, durch welche praktische Fahrten sie dem Umsteigeübel ausweichen, wird die Zahl der Umsteiger noch weiter zurückgehen. Dann ist zweierlei erreicht: Die Stadt hat keine nennenswerten Mehreinnahmen und die Bürger müssen laufen. Ein Erfolg zentrums-fortschrittlicher Straßenbahnpolitik!

Nach einer endlosen Redeschlacht, für die ein Zonenmesser angebracht gewesen wäre, wurde ein Umbauplan für die Städtische Bank an den Magistrat zurückverwiesen.

* * *

Militärarbeit für Konfektionsarbeiter.

Stadtv. Leß (lib.) berichtet über einen Dringlichkeitsantrag des Magistrats, wonach die Stadt dem preußischen Militärfiskus zur Errichtung von Werkstätten auf dem Gelände der Gasanstalt Dürrgoy einen baren Zuschuß von 60 000 Mark geben und Nebenleistungen im Werte von höchstens 40 000 Mark übernehmen soll.

Die Heeresleitung will in dem großen Konfektionsorte Breslau eine große Instandsetzungswerkstätte für Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände schaffen, in der die vom Kriegsschauplatze zugeführten Gegenstände entseucht und nach chemischer Reinigung in der Waschanstalt von Kelling zur Instandsetzung weitergegeben werden sollen. Hierzu ist ein Gelände von 10 000 bis 12 000 Quadratmeter erforderlich, das mit Gleisanschluß versehen und in der Nähe der Kellingschen Waschanstalt in Tschansch gelegen sein muß. Auf diesem Gelände sollen die nötigen Schuppen und sonstigen Baulichkeiten von etwa 5000 Quadratmeter Grundfläche von der Militärverwaltung errichtet werden. Die Einrichtung soll möglichst Mitte Mai im Betriebe sein. Die Kellingsche Waschanstalt ist vertraglich zur Reinigung von täglich bis zu 30 000 Kilogramm Sachen verpflichtet worden.

Die Militärverwaltung will die auf 180 000 Mark berechneten Kosten der Baulichkeiten nicht allein übernehmen, sondern zu zwei Drittel von der Stadt und der Provinz getragen wissen, denen dafür die sehr großen Beschäftigungsaufträge zufließen. Von den Arbeiten in der neuen Einrichtung sollen ein Drittel der Provinz, ein Drittel der Stadt zukommen; ein Drittel behält die Heeresverwaltung für ihre eigenen Betriebe vor; jedoch sollen die von ihren Betrieben nicht zu bewältigenden Arbeiten vorzugsweise an Stadt und Provinz vergeben werden. Die Dauer der Beschäftigung ist auf mindestens 1 Jahr nach Friedensschluß berechnet.

Die Provinz hat sich bereit erklärt, ein Drittel der Baukosten mit 60 000 Mark beizutragen. Von der Stadt erwartet die Heeresverwaltung ebenfalls ein Drittel der Baukosten sowie als Nebenleistungen u. a. die Unentgeltliche Hergabe des erforderlichen Geländes im Gasanstaltsgrundstück, die Gestattung der unentgeltlichen und unbeschränkten Benutzung des Gleisanschlusses, die Legung der Wasser-, Dampf- und elektrischen Beleuchtungsleitungen bis an das zu errichtende Gebäude, die Verlängerung der gepflasterten Zufahrtstraße bis an dasselbe, die Anlegung eines etwa für die Abgrenzung der Anstalt nötig gehaltenen Zaunes und das alles auf Kosten der Stadt.

Ferner wird verlangt die unentgeltliche Stellung eines verfügbaren Lastkraftwagens für die Beförderung der zu reinigenden Sachen (Betriebsstoffe und Bereifungen würde die Heeresverwaltung selbst tragen), die Uebernahme der Instandsetzungskosten für die errichteten Baulichkeiten und die Lieferung des erforderlichen Wassers und des elektrischen Stromes zu den festgesetzten Tarifsätzen.

Dafür sollen die Baulichkeiten nach Aufgabe der Anstalt ins Eigentum der Stadt übergehen; die Innenausstattung verbleibt jedoch der Heeresverwaltung und kann von ihr entfernt werden.

Die Werkstätten bieten eine dauernde, sehr große Arbeitsgelegenheit für das gesamte Bekleidungs- und Ausrüstungsgewerbe, in dem zurzeit eine sehr drückende Arbeitslosigkeit herrscht, die infolge der Beschlagnahme der Rohstoffe und der immer weiter gehenden Arbeitsbeschränkungen künftig noch weiter wachsen muß. Insbesondere werden Tausende arbeitsloser Näherinnen sichere, lohnende Arbeit finden. Die von der Militärverwaltung neben dem Barzuschusse von 60 000 Mark verlangten Leistungen schätzt der Magistrat auf 40 000 Mark. Nicht annehmbar erscheint ihm das Verlangen auf Uebernahme der Instandsetzungskosten für die errichteten Baulichkeiten. Die Benutzung des Lastautos wird die Heeresverwaltung vermutlich einschränken. Ferner will sich der Magistrat ausbedingen, daß die aus dem Drittelanteil der Heeresverwaltung freiwerdenden Arbeiten nicht an Stadt und Provinz fallen, sondern an die Stadt allein.

Der Redner weist darauf hin, daß täglich etwa 6000 Bekleidungsgegenstände entseucht werden und daß für etwa 1500 bis 2000 Näherinnen Beschäftigung geschaffen wird, was bei der jetzigen Beschäftigungslosigkeit von großer Bedeutung ist. Da Kelling für die Entseuchung von einem Kilogramm 34 Pfg. erhält, wird er eine tägliche Einnahme von etwa 10 000 Mark haben. Der Redner ersucht deshalb den Magistrat, die Firma aufzufordern, einen Teil zu den Kosten mit beizutragen. Ferner will er, daß bei Vergebung der Arbeiten auch die Unternehmer nicht ausgeschaltet werden.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Die Lage der Fleischbeschauerinnen.

Beim Haushaltsplan des Vieh- und Schlachthofes, weist Stadtv. **Feige** (lib.) auf die üble Lage der Fleischbeschauerinnen hin, die durch die Verminderung der Schlachtungen in dieser Kriegszeit herbeigeführt wurde. In manchen Städten seien die Fleischbeschauerinnen als Beamte angestellt, während sie hier nach der Zahl der untersuchten Tiere bezahlt werden. Der Redner bittet den Magistrat, eine Vorlage auf Unterstützung der Fleischbeschauerinnen einzubringen.

Stadtrat **Tobler** gibt zu, daß sich hier ein Mißstand herausgebildet hat. Der Magistrat sucht diesem Mißstande zu begegnen, indem er Fleischbeschauerinnen aushilfsweise im Bureaudienst beschäftigt.

Stadtv. **Goehlich** II (lib.) bestreitet, daß ein eigentlicher Notstand vorliegt. Die Fleischbeschauerinnen haben alle eine Nebenbeschäftigung und gut geht es heute niemandem. Mit ihrer Beschäftigung im Bureaudienst ist Redner einverstanden.

Stadtv. **Feige** bedauert, daß gerade Stadtv. Goehlich einen solchen Standpunkt einnimmt, der ein besonders warmes Herz für die Damen des Schlachthofes haben sollte. Manche von ihnen sind 50 bis 66 Jahre alt und seit Jahrzehnten im Dienste der Stadt. In Bureaus könne man diese nicht beschäftigen.

Oberbürgermeister **Matting**: Die Damen hatten auch in normalen Zeiten keinen vollen Dienst, sondern übten einen Nebenberuf aus. Wenn ein Teil von ihnen im Bureaudienst beschäftigt wird, verbessert sich die Arbeitsmöglichkeit für die anderen. Und in Fällen besonderer Notlage können Unterstützungen gewährt werden.

Der Haushaltsplan wird hierauf angenommen.

Abgelehnte Beamtenzulagen.

Stadtv. **Milch** (lib.) gibt den Ausschußbericht über den gegen Ende der Etatsberatungen eingegangenen Magistratsantrag, 200000 Mark für Beamten-Stellvertretungen zu bewilligen. Der Ausschuß hat den Antrag abgelehnt und Redner ersucht den Magistrat, solche Forderungen künftig so zeitig wie möglich anzumelden, damit sie bei den Etatsberatungen berücksichtigt werden können.

Stadtv. **Finger** (kons.) beantragt, die Amts- und Funktionszulagen der höheren Beamten auch deren nunmehrigen Stellvertretern zu gewähren.

Stadtrat **Tobler** warnt vor Annahme des Antrages, der weite Folgen nach sich ziehen würde. Es sei Grundsatz, daß alle Vertretungen ohne besondere Vergütung geleistet werden.

Stadtv. **Wohlauer** (lib.): Die Beamten betrachten es als eine Ehre, die Vertretungen ohne besondere Entschädigung zu leisten. Wir können aber den Antrag dem Magistrat zur Erwägung überweisen.

Stadtv. **Heidrich** II (kons.) ist gegen den Antrag. Denn wenn man den Vertreter des einen Beamten höher bezahle, müsse man dasselbe auch beim Vertreter des Vertreters tun, und das würde eine Schraube ohne Ende werden.

Oberbürgermeister **Matting**: Die Beamten hinter der Front betrachten es als eine Ehre, ihre zur Front gerückten Kollegen zu vertreten. Wo ein besonderer Notstand vorliegt, hat der Magistrat bisher auch so schon geholfen.

Stadtv. **Milch** (lib.) ist ebenfalls gegen den Antrag Finger, der dann bei der Abstimmung abgelehnt wird.

Der Magistratsantrag wird entsprechend dem Verlangen des Ausschusses ebenfalls abgelehnt.

* * *

Die neue Geschäftsordnung der Versammlung wurde nach den Ausschußvorschlägen genehmigt.

Schluß der öffentlichen Sitzung ½8 Uhr. Es folgte eine geheime Sitzung.

Die Verteuerung des Umsteigens bei der Gräbschener Elektrischen.

Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung leider das Umsteigen bei der städtischen Straßenbahn auf 15 Pfg. verteuert hat, kommt jetzt auch die Gräbschener Straßenbahn mit dem Antrage, ihr vom 15. April an zu erlauben, für das Umsteigen 15 Pfg. zu fordern. Wie die „Schlesische Zeitung" hört, hat der Regierungspräsident diese Verteuerung bereits genehmigt. Nach den bestehenden Verträgen ist auch das Verteuern des Umsteigens bei der Gräbschener Elektrischen nicht möglich ohne Zustimmung des Magistrats. So viel uns bekannt ist, hat sich der Magistrat über den Umsteigeantrag der Elektrischen noch nicht schlüssig gemacht.

Neue wichtige Bundesrats-Verordnungen

sind am Donnerstag erlassen worden. Der Bundesrat hat zunächst eine Verordnung über den Verkehr mit Knochen, Rinderfüßen und Hornschläuchen beschlossen. Die Verordnung will eine ausgiebigere Verwertung der anfallenden Knochen durch Vergeudungsverbot und Aufhebungsgebot durchführen.

Ferner wurde beschlossen, die Vorschriften der Bekanntmachung vom 11. November, wonach die Festsetzung von Höchstpreisen für gewisse Waren auch die laufenden Verträge ergreift, auf Steinkohlen und Braunkohlen auszudehnen.

Drittens hat der Bundesrat der Verordnung über Streu-, Heide- und Weidenutzung auf nicht landwirtschaftlich genutzten Grundstücken zugestimmt. Die Verordnung verpflichtet die Besitzer von Forsten und anderen nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen (Heide, Seen und dergl.) auf Anordnung der höheren Verwaltungsbehörden und nach den von ihr festgesetzten Bedingungen, Gemeinden und Privaten die Streu-, Futter- und Heidenutzung zu gestatten. Die Heidenutzung beschränkt sich auf Schweine und Rindvieh, jedoch für diese Viehgattung müssen unter Umständen auch Hürden und Unterkunftsräume zum Uebernachten angelegt werden können. Selbstverständlich wird auf die eigene Nutzung der Besitzer die nötige Rücksicht zu nehmen sein. Die Verordnung tritt mit dem Verkündungstage in Kraft.

* * *

1 Kilogramm Zucker monatlich.

Nach den Ausführungs-Bestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker ist der Regelung des Verbrauchs durch die Kommunalverbände bis auf weiteres eine Zuckermenge von 1 Kilogramm monatlich für den Kopf der Bevölkerung zugrunde zu legen. Ueber mehrere Punkte, z. B. über die Abgabe von Zucker zum Einmachen von Obst, sind Bestimmungen noch vorbehalten. Imker haben ihren Bedarf an Zucker an einer von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Stelle anzugeben.

* * *

Die Fleischkarte in Bayern.

Aus München wird der „Deutschen Kriegszeitung" geschrieben: Die Fleischkarte wird am 1. Mai als Sperrkarte eingeführt. Die Hamster werden vom Kriegsministerium zur Auslieferung ihrer Vorräte an die Lebensmittelstellen aufgefordert, widrigenfalls rücksichtslose Einziehung der Vorräte zu geringen Preisen und öffentliche Namensnennung der Gemaßregelten erfolgt.

Wann werden wir in Preußen die Fleischkarte bekommen? Nötig ist sie schon längst.

* * *

Zur Fleischversorgung Schlesiens

wird gemeldet, der Schlesische Viehhandelsverband hat angeordnet, daß alles zur Schlachtung verkaufte Vieh entweder an den Verband oder an die von ihm bezeichneten Personen und Stellen abzuliefern ist. Diese Personen und Stellen werden alsbald öffentlich bekannt gegeben werden.

* * *

Ueber Ernährungsfragen

wurde am Mittwoch in einer Sitzung verhandelt, die im Regierungsgebäude tagte. Der Präsident der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär Dr. Michaelis, weilte in Breslau und verhandelte mit dem Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, mehreren Landräten, Vertretern der Stadt Breslau und der Landwirtschaftskammer.

Unsere Kriegsgefangenen in Sibirien.

Die Geschäftsstelle einer Kriegsgefangenenhilfe teilt mit, daß voraussichtlich der größte Teil der arbeitsfähigen Kriegsgefangenen aus Ostsibirien aus ihren Gefangenenlagern abtransportiert wird, um — vor allem in Südrußland — in der Landwirtschaft verwendet zu werden. Diese Maßregel dürfte, nachdem die Nachteile des Transportes überstanden sind, insofern als günstig zu betrachten sein, als die Unterbringung und Beschäftigung bei den Bauern unseren Kriegsgefangenen im allgemeinen ein annehmbares Los bereitet. Es ist — wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird —, Vorsorge getroffen, daß, soweit wie möglich, den Gefangenen vor ihrem Abtransport eine Unterstützung ausbezahlt wird.

Diese Mittel sollen ihnen eine Verbesserung der Kost während der langen Fahrt ermöglichen. Die demnächst ausreisenden Schwestern werden die Gefangenen auch in diesen Gegenden aufsuchen.

Als nachteilige Folgen müssen allerdings berücksichtigt werden, daß von den Gefangenen während langer Zeit keine Nachricht eintreffen wird, da sie höchstwahrscheinlich auf dem Transport nicht in der Lage sein werden, zu schreiben und daß die an die alte Adresse abgefertigten Sendungen sie wohl nur in Ausnahmefällen erreichen. Es wird kaum damit zu rechnen sein, daß ihnen dieselben an die neue Adresse nachgesandt werden.

Aus Nikolsk-Ussurisk schreibt der Gefangenenarzt Dr. Dessö Bajor an unseren verantwortlichen Redakteur Genosse Darf, daß er von den Berichten der „Volkswacht" über die Verhältnisse in Nikolsk Kenninis genommen habe und daß die Tientsiner Hilfsaktion sehr segensreich unter den Gefangenen (17 000 und 20 Aerzte) wirkt. Auch habe Frau Elsa von Hanneken Geldbarlehen, Wäsche, Decken, Kleidungen, Schuhe, Bücher, Medikamente und ärztliche Instrumente mitgebracht. Von Herrn Burr (das ist wohl der amerikanische Delegierte) sind nur einmal, am 31. Dezember, 1500 Rubel gestiftet worden. Die Gaben der Tientsiner Hilfsaktion kamen sehr zurecht, ohne sie, schreibt der k. k. Oberarzt Dr. Bajor an die „Volkswacht", wäre die Hälfte der Mannschaft wohl schon begraben. Deshalb gebührt ihr und der Ueberbringerin großer Dank.

Die Kulturkraft des deutschen Bodens.

Durch die Absperrungsmaßnahmen unserer Feinde sind wir hauptsächlich auf die im Inlande erzeugten Nahrungs- und Futtermittel angewiesen, deren Verteilung und Verbrauch infolge der bisher getroffenen Organisationsmaßnahmen so geregelt ist, daß die Bevölkerung zwar nicht die reichen Verbrauchsgewohnheiten von früher beibehalten kann, aber doch ihr Auskommen bis zum Schluß jedes Erntejahres findet. Dagegen sind unsere Feinde, besonders England, Frankreich und Italien, je länger der Krieg dauert, desto mehr genötigt, ihre Nahrungsmittel vom Auslande zu beziehen. Der Grund hierfür liegt darin, daß bei den Feinden entweder die Bodenkultur beschränkt ist, so daß die Bevölkerung schon im Frieden fast ganz auf das Ausland angewiesen war, wie in England, oder daß die Bodenkultur bei ihnen, wie in Frankreich und Italien, noch auf einer so niedrigen Stufe steht, daß sie mit der unsrigen nicht wetteifern kann. Sehr interessante Ausführungen darüber finden sich in einem „Die Nahrungsmittelversorgung des feindlichen Auslandes" überschriebenen Artikel der Zeitschrift „Der Staatsbedarf", der aus der Feder des Geschäftsführers des Deutschen Landwirtschaftsrates, Prof. Dr. Dade, stammt. Seinen Ausführungen entnehmen wir das Folgende: Während der deutsche Boden im Durchschnitt 42 Zentner Weizen vom Hektar erzeugt, sinkt dieser Ertrag in Frankreich auf 26 Zentner, in Italien auf 18 Zentner und in Rußland sogar auf 12 Zentner. Aehnlich ist es bei den übrigen Getreidearten, bei Roggen, Gerste und Hafer und vor allem auch bei derjenigen Frucht, die heute im Kriege als die Retterin unseres Vaterlandes gepriesen werden muß, bei der Kartoffel. Deutschland gewinnt auf seiner verhältnismäßig kleinen Kulturfläche etwa ein Drittel der gesamten Kartoffelerzeugung der Erde. Sein mittlerer Hektarertrag beträgt 280 Zentner, Frankreichs dagegen 170 Zentner, der von Italien und Rußland nur 120 Zentner. Unser Land produziert im Durchschnitt 15 Millionen Tonnen Brotkorn, Frankreich 10½ Millionen, Italien 6 Millionen und Großbritannien sogar nur 1½ Millionen Tonnen. Der deutsche Kulturboden bringt durchschnittlich 45 Millionen Tonnen Kartoffeln hervor, der französische 13½ Millionen, der italienische 1⅖ Millionen und der englische 6½ Millionen Tonnen. Schon aus diesen wenigen Ziffern geht die gewaltige Kulturkraft des deutschen Bodens hervor."

Ob eine erhebliche Ertragssteigerung des feindlichen Bodens während der Kriegszeit erreicht werden kann, erscheint fraglich, wenn wir in Rechnung ziehen, daß unseren Feinden einer der wichtigsten Kunstdünger, das Kali, worüber Deutschland als Weltmonopol verfügt, im Kriege nicht mehr zur Verfügung steht.

Gegenüber dieser bedeutenden Kulturkraft des deutschen Bodens dürften unsere Feinde einer längeren Dauer des Krieges wegen der Ernährung ihrer Bevölkerung nicht allzu zuversichtlich entgegensehen, wenn sie außerdem berücksichtigen, daß ihnen durch die in Aussicht stehenden verschärften Blockademaßnahmen Englands die Zufuhren von neutralen Ländern noch verkürzt werden könnten. Wir sind auch einer längeren Kriegsdauer wirtschaftlich gewachsen, wenn wir weiter bestrebt sind, unsere landwirtschaftliche Produktion mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu heben und mit dem Geernteten haushälterisch und sparsam umzugehen.

Ueberschreitung der Höchstpreise.

Auf Veranlassung eines Mitgliedes der Marktkommission des Ausschusses für Kriegskonsumenten-Interessen wurde der Fleischermeister Form, Markthalle am Ritterplatz, Stand 31, von der Behörde gezwungen, 2 Kälber, die angeblich „bestellt" waren, an die zahlreich anwesenden Käufer abzugeben. Dann konnte der Mann aber erst nach Androhung der Beschlagnahme bewogen werden. Während der Meister tätig über den Höchstpreis verkaufte, machte sich die Frau Meisterin durch die üblichen Schimpfereien gehörig Luft.

Auf eine weitere Anzeige wurde der Verkauf von Beamten überwacht und nun erst konnte der Verkauf glatt vor sich gehen. Die Hausfrauen freuten sich, daß sie ein Stückchen Fleisch zum Höchstpreise bekamen, der Meister aber verließ grimmig die Markthalle. Das dicke Ende wird nachkommen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Am Donnerstag abend sprach Genosse Schütz in der Versammlung im „Kronprinzen" über „Die Frauenarbeit während und nach dem Kriege".

An der Hand der Statistik wies Redner auf das Anwachsen der Frauenarbeit hin, die schon vor dem Kriege zu beobachten war, doch während der letzten 18 Monate weiter eine beträchtliche Steigerung erfahren hat.

Es ist keineswegs zu erwarten, daß nach Beendigung des Krieges ein Umschwung eintreten wird, es ist vielmehr aus allerlei Gründen zu erwarten, daß infolge technischer Verbesserungen in Zukunft in unserem Wirtschaftsleben die Frauenarbeit eine große Rolle spielen wird.

Auch nach dem Kriege werden verheiratete Frauen irgend welcher Erwerbsarbeit nachgehen müssen, um die Wunden, die der Krieg geschlagen hat, mit ihrem Verdienst mildern zu helfen. Die Folgen der nun einmal bestehenden Unterernährung werden bekämpft werden müssen, größere Aufwendungen für Ernährung werden die Folge sein. Hohe Wohnungsmieten und Steuern in Reich, Staat und Gemeinde werden gleichzeitig die Einnahmen der Bevölkerung schwer belasten.

Daß die Frau heute im Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle spielt, ist unbestritten. Die Folge wird sein, daß der Frau auch erweiterte Rechte eingeräumt werden müssen. Der Ausbildung des jungen Mädchens wird in Zukunft eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden müssen.

Es gilt, Einrichtungen zu schaffen, um den Frauen die Möglichkeit zu ihrer Ausbildung zu gewähren. Der bisher schon bestandene Frauenüberschuß wird nicht geringer, sondern größer werden.

Die staatsbürgerliche Stellung der Frau muß einer gründlichen Revision unterzogen werden; die bisherige Rechtlosigkeit der Frau wird einer möglichst umfassenden Anteilnahme derselben am öffentlichen Leben Platz machen müssen.

Der Krieg hat den Beweis erbracht, daß früher als unmöglich Hingestelltes im Handumdrehen ohne jegliche Störung unserer staatlichen und gesetzlichen Grundlagen zu gefährden durchgeführt worden ist. Und genau so schnell sich diese Aenderung vollzog, konnten wir die Anpassung des Publikums in die neue Situation beobachten.

Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage folgte eine Aussprache, die sich im Sinne des Referenten bewegte.

Vor dem Oberlor sprach am Mittwoch bei Caspercke, Matthiasstraße, in einer mäßig besuchten Versammlung Genosse Boile über die Erwerbstätigkeit der Frauen während und nach dem Kriege. Redner wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß die Erwerbstätigkeit der Frauen schon in Friedenszeiten durch die kapitalistische Produktionsweise einen ungeheuren Umfang angenommen habe. Eine Folge dieser Frauenarbeit sei aber auch die große Kindersterblichkeit und die vielen Frauenkrankheiten. Jetzt, während des Krieges, wo es an männlichen Arbeitskräften mangelt, werden Frauen nicht nur bei der Post, bei der Straßenbahn usw. beschäftigt, sondern auch in Bergwerken. Nach dem Kriege wird es Aufgabe der Gewerkschaften sein, energisch dagegen Stellung zu nehmen, daß diese Frauenarbeit, die jetzt notgedrungen in vielen Betrieben erfolgen muß, auch wieder beseitigt wird. Genosse Boile ersuchte die Anwesenden, dafür Sorge zu tragen, daß die politische und gewerkschaftliche Organisation einig und geschlossen auch wieder nach dem Kriege ihre soziale Tätigkeit wie vorher entfalten kann.

Da eine Aussprache nicht gewünscht wurde, dankte die Vorsitzende dem Redner für seinen lehrreichen Vortrag. — Als Beitragskassiererinnen meldeten sich noch mehrere Genossinnen.

Der städtische Arbeitsnachweis im Monat März.

Es waren untergebracht in der Männerabteilung 2134 ungelernte Arbeiter, 264 Handwerker, 175 Kaufleute, 11 Techniker, 2 Werkmeister, also zusammen 2586 Bewerber, während an offenen Stellen vorhanden waren für ungelernte Arbeiter 1691 (darunter 63 auswärtige), 106 für Handwerker (14 auswärtige), 63 für Kaufleute (10 auswärtige), 7 für Techniker (3 auswärtige), zusammen 1865 (einschließlich 90 auswärtige) Stellen. Besetzt wurden 1519 (63) durch ungelernte Arbeiter, 72 (6) durch Handwerker, 27 durch Kaufleute, insgesamt also 1618 (69 Stellen. Ende des Monats verblieben noch unterzubringen insgesamt 501 Bewerber.

In der Frauenabteilung waren an ungelernten Arbeiterinnen 2690 unterzubringen, die Zahl der vorhandenen offenen Stellen betrug 1213; besetzt wurden 1191, davon 966 mit Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen, 181 mit Bedienungsfrauen, 20 mit Dienst-, Kinder- und Laufmädchen und eine mit einer Plätterin. Als Aushilfen wurden 651 untergebracht. Es verblieben Ende des Monats noch 472 Bewerberinnen. Die Zahl der Näherinnen betrug 2752, die der offenen Stellen 447; besetzt wurden 400, am Ende des Monats verblieben noch 1536 Näherinnen stellungslos. An weiblichen kaufmännischen Angestellten meldeten sich 269, während die Zahl der offenen Stellen 50 betrug. Besetzt wurden 31 Stellen und 2 Aushilfen. 173 Bewerberinnen blieben übrig. Insgesamt waren im Monat März unterzubringen 5641 Bewerberinnen; die Zahl der vorhandenen offenen Stellen betrug [illegible] und 656 Aushilfen; besetzt wurden 626 Stellen und alle Aushilfen; es verblieben Ende des Monats insgesamt 247[illegible] stellungslose Bewerberinnen.

Die Saatkartoffeln

späte und frühe, die bei den Kuratoren Löbe, Jakubo[illegible] und Wolff bestellt sind, werden morgen Sonnabend [illegible]mittag von 2—4 Uhr im Kartoffelkeller, Tauentzienstraß[illegible] ausgegeben.

Die Arbeitszeit im Schneidergewerbe.

Der Arbeitgeberverband Ortsgruppe Breslau für [illegible] Schneidergewerbe hat in Verbindung mit den Gehilfenverba[illegible] die durch die Kriegsordnung vorgeschriebene 40stündige Ar[illegible]zeit wie folgt verteilt:

Montag bis Freitag: 7 Stunden, 8 bis 10 [illegible] und von 10½ bis 12½ Uhr vormittags und von [illegible] 6 Uhr nachmittags.

Sonnabend: 5 Stunden, 8 bis 10 Uhr und von [illegible] bis 1½ Uhr.

In den Wochen, wo auf Werktage Feiertage fallen, [illegible] die dadurch freiwerdende Zeit auf die übrigen Tage der [illegible] entsprechend verteilt, doch ist der Arbeitgeber gehalten, [illegible] dieser anderweitigen Verteilung seiner Gewerbeinspektion [illegible] Mitteilung zu machen.

Es ist den betreffenden Betrieben anheimgestellt, für Zuschneider, Einrichter usw. eine von der obigen getrennte [illegible]beitsordnung festzulegen, doch muß diese sofort der zuständ[illegible] Gewerbeinspektion mitgeteilt werden.

Die Post zu Ostern.

Am Karfreitag und an beiden Osterfeiertagen ist eine e[illegible]malige Briefbestellung wie an Sonntagen. Pakete we[illegible] am Karfreitag und am ersten Osterfeiertag einmal vormi[illegible] bestellt. Briefe mit Wertangabe Postanweisungen und Zahlu[illegible]anweisungen werden nur am Ostersonntag abgetragen.

Eier als Heilmittel.

Mit der Frage, ob Eier als Heilmittel im krankenka[illegible] technischen Sinne angesehen werden können, hatte sich das O[illegible]versicherungsamt in Berlin zu beschäftigen. Der prakt. Arzt [illegible] D., der zugleich Kassenarzt der verklagten Betriebskrankenkasse [illegible] hatte einem Mitgliede, das an einem Magenleiden erkrankt [illegible] vier bis sieben rohe Eier für den Tag auf d[illegible] Wochen verschrieben, wodurch der Kasse eine Kostenlast [illegible] 18 Mark erwuchs. Die Kasse, die sich den Betrag zu za[illegible]weigerte, machte geltend, Eier könnten nicht als Heilmittel gel[illegible] es gäbe auch dafür genügend medizinische Ersatzmittel, die ei[illegible] kranken Magen sicherlich zuträglicher wären, als vier bis si[illegible] Eier täglich. Das Versicherungsamt verurteilte die K[illegible] zur Bezahlung der Eierkur, und das Oberversicherungsamt [illegible]stätigte dieses Urteil. Vom Arzt verschriebene Eier seien zwei[illegible]los „Heilmittel" anzusehen. Soweit diese vom Kassenarzt vero[illegible]net würden, müßten deren Kosten auch von der Kasse getra[illegible] werden.

Unvorschriftsmäßige Verpackung.

Nach einer Polizeiverordnung muß Fleisch beim Verk[illegible] zunächst in unbedrucktem Papier eingehüllt werd[illegible] Darüber kann dann als zweite Umhüllung bedrucktes Zeitun[illegible]papier genommen werden. Die bei dem Fleischermeister Demn[illegible] beschäftigte Verkäuferin hat sich aber an diese Bestimmung[illegible] nicht gehalten und das Fleisch öfters nur in bedrucktes Zeitun[illegible]papier eingehüllt, namentlich wenn es sich um ärmere Le[illegible] handelte. Wegen zwei solcher Uebertretungen erhielt sie ei[illegible] Strafbefehl über sechs Mark. Sie war damit nicht zufrie[illegible] und verlangte gerichtliche Entscheidung. Das Schöffengeri[illegible] erhöhte die Strafe auf acht Mark.

Fahrlässige Tötung.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte am Do[illegible]nerstag die Strafkammer in Breslau gegen das 22 Jahre a[illegible] Dienstmädchen Elfriede Schreiber, früher in Breslau, j[illegible] in Waldenburg, wegen fahrlässiger Tötung. Am 14. Dezemb[illegible] hatte sie in Breslau heimlich geboren und das Kind wur[illegible] später tot aufgefunden. Das Dienstmädchen war zunächst in d[illegible] Verdacht geraten, das Kind vorsätzlich getötet zu haben. Die[illegible] Verdacht konnte aber nicht aufrecht erhalten werden und [illegible] wurde sie wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage gestellt. Z[illegible] Verhandlung waren fünf Zeugen und ein medizinischer Sac[illegible]verständiger geladen. Das öffentlich verkündete Urteil laut[illegible] auf zwei Wochen Gefängnis.

Vor einem Jahre.

14. April. Fünfmaliger vergeblicher Durchbruchsversuch der Franzosen am Hartmannsweilerkopf.
Die Russen bei Bjelolag am Stryj geworfen.

Aus aller Welt.

3515 Straßenbahnhaltestellen in Groß-Berlin.

Wieviel Straßenbahnhaltestellen, an denen Veränderungen jetzt zur Erzielung einer größeren Reisegeschwindigkeit geschehen muß, gibt es in Groß-Berlin? Es sind, wie Prof. E. Giese, verkehrstechnischer Oberlehrer des Verbandes Groß-Berlin, in einem durch Lichtbilder erläuterten Vortrag ausführte, insgesamt 3515. Prof. Giese hat sich der mühsamen Arbeit unterzogen, nicht nur alle Haltestellen in Groß-Berlin, wozu auch die Straßenbahnen in Spandau und Köpenick gehören, [illegible], sondern sie auch auf eine Karte übertragen und ihr Abstände ermittelt. Es ergibt sich hieraus, daß die Haltestellen sowohl der Schnellbahnen wie der Straßenbahnen in der Innenstadt am dichtesten sind und daß sie mit der Entfernung vom Stadtmittelpunkt wachsen. Der größte Abstand im Straßenbahnnetz befindet sich in Buch mit über 1200 Meter. Für die Schnellbahnen hält Prof. Giese in der Innenstadt einen Abstand von durchschnittlich 600 bis 700 Meter, in den anschließenden Bezirken von 700 bis 800 Meter und außerhalb der Ringlinie von 6,5 Kilometer Halbmesser 900 bis 1000 Meter für zweckmäßig. Für Straßenbahnen können die Haltestellenabstände zwar wesentlich geringer sein, doch sind sie in Berlin, wo die Abstände in den Innen- und Außenbezirken zwischen 80 und 322 Meter schwanken und an vielen Stellen, z. B. in Spandau und Köpenick, sogar bis auf 50 bis 65 Meter heruntergehen, viel zu klein.

Die zweite Mörderin.

Die Entscheidung der an Unterredungen so reichen Frauenmordaffäre Frangke in Berlin ist jetzt an ihrem Ende angelangt; die beiden verhafteten Frauen Martha Ullmann und Anna Sonnenberg haben in der letzten Nacht vor der Berliner Kriminalpolizei das Geständnis abgelegt, daß sie die Frangke gemeinschaftlich ermordet und beraubt haben, nachdem sie schon seit einer Reihe von Tagen alle Vorbereitungen zu dem schrecklichen Verbrechen [illegible] den entsetzlichen Mord allein begangen habe, während ihre Freundin nur die Rolle der Aufpasserin spielte. Man war auch zu der Annahme berechtigt, daß die Ullmann der Wahrheit nicht die Ehre gab, als sie nach ihrem eigenen Schuldgeständnis die Sonnenberg als die Verführerin und somit als Hauptschuldige bezeichnete. Nach den beiderseitigen umfassenden Geständnissen der vergangenen Nacht kann es aber keinem Zweifel mehr unterliegen, daß beide gemeinschaftlich für die Tat verantwortlich sind.

Zum dem Schauspielerinnen-Mord. W. T.-B. berichtet: In dem aufsehenerregenden Prozeß wegen der Ermordung der [illegible] Thieß-Tren aus dem Güstrower Schwurgericht war auch die Rede von dem geheimnisvollen, aber spurlos verschwundenen Kopellmeicht, der von der Galizien zur Ausführung der Tat gedungen sein sollte. Alle Nachforschungen nach diesem Knecht waren bisher erfolglos. Vor einigen Tagen wurde in dem Berlin benachbarten Kalkbergen bei Rüdersdorf ein Mann wegen verschiedener Verfehlungen verhaftet, der sich, wie der „Lokalanzeiger" berichtet, vor dem Untersuchungsrichter bezichtigte, den Mord an der Thieß-Tren begangen zu haben. Der Verhaftete, der Knecht [illegible], gab an, daß er nach Verübung des Mordes nach einer Zeitlang in einem Asyl in Hamburg tätig gewesen sei. Die Akten wurden zur weiteren Untersuchung nach Hamburg gesandt.

Explosionsunglück in Bayern. Bei einer Explosion in einer Fabrik in Hof (Bayern) erlitten fünf Mädchen, darunter je zwei Schwestern im Alter von 16 bis 20 Jahren, so schwere Verletzungen, daß sie unter furchtbaren Schmerzen starben. Der Vater eines Schwesternpaares, namens Schubert, kam mit schweren Verbrennungen der Hände davon.

Ein eigenartiges Wiedersehen feierten zwei Russen in Schleswig-Holstein. Ein Kriegsgefangener, der in Warmhörn im Kreise Husum, Tagelöhner, daß sein Bruder Iwan im Kriege gefallen sei. Einem Entlassenen [illegible] des Nachbarhofes arbeitenden anderen russischen Kriegsgefangenen aufgehalten. Man vermittelte ein Zusammentreffen mit den beiden, und es stellte sich in der Tat heraus, daß der andere Russe der als tot beweinte Bruder war. Die Freude der beiden Russen war unbeschreiblich.

Ein Kind verbrannt. Ein schweres Brandunglück hat sich Donnerstag vormittag im Hause der [illegible] zugetragen. Im Hause Charlottenburgerstraße 41 war in der Wohnung des Büglers [illegible] Brand, vermutlich durch Spielen eines Kindes mit Streichhölzern, [illegible] die dreijährige Tochter Gertrud der Familie. Die Feuerwehr verschaffte sich gewaltsam Eingang in das brennende Zimmer. Das Mädchen war bereits vollkommen verbrannt.

Schülertragödie. Auf dem Gleise der Magdeburg—Leipziger Bahn in der Nähe des Güterbahnhofes Cöthen wurde die zerstückelte Leiche des 19jährigen Sohnes Kurt des Kriegsgerichtsrates Arnold-Königsberg i. Pr. aufgefunden. Arnold, der die Sekunda des dortigen Gymnasiums besuchte, sollte nicht versetzt werden, was ihn derartig schwermütig machte, daß er seinem Leben freiwillig ein Ziel setzte.

Bootsunglück. Dienstag abend unternahmen in der Nähe von Sangerhausen auf der Unstrut fünf Schüler des Sangerhauser Gymnasiums eine Kahnfahrt, wobei zwei von ihnen, der 13jährige Sohn des Arztes Dr. Bontow und der gleichaltrige Sohn des Zimmermeisters Schirmer, beide aus Artern bei Sangerhausen, den Tod fanden, während die drei anderen sich durch Schwimmen zu retten vermochten. Wie das Unglück sich ereignet hat, hat sich bis jetzt nicht feststellen lassen.

Was kostet der Reichstag? Jetzt liegt auch der Haushaltsplan des Reichstags für das Wirtschaftsjahr 1916 den Reichsboten vor. Aus ihm geht hervor, daß der Reichstag etwa 2,3 Millionen Mark Ausgaben im laufenden Jahre erfordert. Davon sind Aufwandsentschädigungen an die Mitglieder des Reichstags in Höhe von 1 080 000 Mk.; ferner 400[illegible] Mark als Entschädigung an Privateisenbahnen im Reiche für die Bewilligung freier Fahrt an die Abgeordneten. An Gehältern für Reichstagsbeamte werden 225 000 Mk. gezahlt, nämlich für den Direktor beim Reichstage, für 9 Sekretäre, 12 Stenographen und 14 andere Beamte. Für Hilfsleistungen sind 280 000 Mk. ausgeworfen. Die Geschäftsbedürfnisse, Schreibgebühren usw. erfordern 615 850 Mark. Zur Unterhaltung und Ergänzung der Ausstattungsgegenstände in der Amtswohnung des Präsidenten, die aber von dem jetzigen Präsidenten Kaempf nicht benutzt wird, werden 20 000 Mk. verlangt. Zur Unterhaltung der Gebäude sind 61 000 Mk. ausgesetzt. Die Bücherei wird von sechs Beamten versehen, die 22 000 Mk. Gehalt beziehen. Zum Ankauf von Büchern und Zeitschriften sollen 38 000 Mk. verwendet werden. Aber der Reichstag hat auch Einnahmen. Aus dem Verkauf entbehrlich gewordener Geräte, Drucksachen usw. bezieht er 3100 Mark. An Eintrittsgeldern für die Besichtigung des Reichstagsgebäudes kommen rund 7400 Mk. jährlich ein. Aus diesen Summen ist eine Kasse gebildet worden, die schon jährlich [illegible] Mark Zinsen bringt, die zu Beihilfen an ausgeschiedene Beamte und Hilfskräfte verwendet werden.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Zur Breslauer Kartoffelversorgung.

Vom Sonnabend, dem 15. April ab, wird der Magistrat versuchsweise bis auf weiteres an Händler, die sich durch amtliche Papiere als solche auszuweisen haben, beschränkte Mengen Kartoffeln zum Weiterverkauf in Mengen von zehn Pfund unmittelbar abgeben. Die Bezugsscheine sind für Kartoffeln, die in dem Keller Hammerei 18 lagern, Blücherplatz 16, II., und für Kartoffeln, die im Keller des Packhofs, Nikolai-Stadtgraben Nr. 1/3 sich befinden, bei der Packhofkasse ebendort in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags zu kaufen.

Vom Arbeiter-Sekretariat.

Das Arbeiter-Sekretariat der freien Gewerkschaften Breslaus wurde im Monat März 1916 von 1192 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 238 männlich, 954 weiblich; in Breslau wohnten 1032, auswärts 160. 968 waren organisationsunfähig, 25 waren Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins und 119 gehörten einer Gewerkschaft an. Es wurde in 1226 Fällen Auskunft erteilt und zwar auf folgenden Gebieten: Arbeiterversicherung 179, Arbeits- und Dienstvertrag 63, bürgerliches Recht 214, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 682 (darunter 562 Militärsachen), Strafrecht und Verschiedenes 88. Zur Erledigung dieser Sachen mußten 476 Schriftsätze (Berufungen, Gesuche usw.) angefertigt werden, darunter 265 in militärischen Angelegenheiten.

Die Auskunftsuchenden weisen wir wiederholt darauf hin, daß das Arbeiter-Sekretariat an Wochentagen von vormittags 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 5½ bis 7½ Uhr abends für die Auskunfterteilung geöffnet ist. Sonnabend nachmittag und Sonntag ist das Arbeitersekretariat geschlossen.

Schlecht gezählt.

Die Bäckermeisterfrau Klara Fischer in Breslau lieferte im Februar beim Magistrat ein Paket mit Brotmarken ab, das 8000 Stück enthalten sollte. Die Nachzählung ergab indes, daß das Paket nur 6719 Stück enthielt, so daß 1281 Marken weniger darin waren. Frau Fischer erhielt hierauf einen amtsrichterlichen Strafbefehl über 75 Mark, gegen den sie Einspruch erhob, so daß sich am Donnerstag das Schöffengericht mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Die Angeklagte behauptete vor Gericht, sie habe sehr genau gezählt und der Irrtum könne nur beim Magistrat vorgekommen sein. Auch sei es ja möglich, daß auf dem Wege zum Magistrat die Marken abhanden gekommen seien. Diese Behauptungen wurden aber widerlegt. Die beiden vernommenen Zeugen, die beim Magistrat die Nachzählung vornahmen, bekundeten, daß bei der Angeklagten wiederholt Mankos festgestellt worden seien. Das Gericht war unter diesen Umständen der Ansicht, daß bei ihr die Neigung vorhanden sei, sich den Bestimmungen zu widersetzen, weshalb wiederum auf eine Geldstrafe von 75 Mark erkannt wurde.

* **Ortskrankenkasse der Steindrucker.** Der Rechnungsabschluß pro 1915 ergibt eine Einnahme von 13 677 Mk. und eine Ausgabe von 11 868 Mk., davon für Kranken- und Wochenhilfe, Sterbegeld 6465 Mk. Das Vermögen beträgt 13 851 Mk. Die Zahl der Mitglieder ist 155 männliche und 132 weibliche.

* **Kranken- und Sterbekasse für Schiffer „Neptun" zu Breslau.** Im Geschäftsjahre 1915 betrugen die Einnahmen 38,398 Mk. Der Krieg lastet schwer auf der Kasse. Ein erheblicher Teil der Mitglieder wurde zum Heeresdienst eingezogen. Verausgabt wurden 3809 Mk. Es betrug die Krankenhilfe, ärztliche Behandlung, Arznei, Heilmittel, Krankenhaus und Hauspflege, Krankengeld, für Mitglieder der Ersatzkasse 10 285 Mark, der Zuschußkasse 10 252 Mark. Für Kriegswochenhilfe wurde gezahlt 4087 Mark. Die Rücklage beträgt 30 331 Mark.

Der Mitgliederbestand ist in der Ersatzkasse 378, in der Zuschußkasse 449.

* **Tot vorgefunden** wurde am Donnerstag nachmittag, kurz nach 1 Uhr, in dem Hause Gräbschnerstraße 75a ein Schwenckfeldstraße 12 wohnhaft gewesener 48 Jahre alter Töfer. Er war in dem Hause beschäftigt, in einer unbewohnten Stube einen Ofen zu setzen, und ist dabei vom Schlage getroffen worden, der seinen sofortigen Tod herbeigeführt hat. Als man ihn entdeckte, war er schon seit Stunden tot. Seine Leiche ist nach dem Schauhause geschafft worden.

* **Absturz vom Wagen.** Vor dem Grundstück Blücherstraße 10 verunglückte am Donnerstag nachmittags gegen 3½ Uhr ein Königgrätzerstraße 35 wohnhafter 23 Jahre alter Kutscher der Haase-Brauerei beim Absteigen von seinem Bierwagen. Er glitt ab und fiel so unglücklich auf die Straße, daß er einen Bruch des rechten Handgelenks und Verletzungen an einem Bein erlitt. Sanitätsmannschaften der Feuerwehr schafften ihn ins Allerheiligen-Hospital.

* **Aufgefundene Kindesleiche.** In dem Keller des Hauses Messergasse 42 wurde am Donnerstag, nachmittags, die Leiche eines neugeborenen männlichen Kindes vorgefunden. Sie war noch ganz frisch und ist durch das offene Kellerfenster von der Straße her in den Keller geworfen worden. Das völlig ausgewachsene Kind war in Papierblätter eingewickelt, die von Briefen herstammen, die von der Direktion des ehemaligen Irrgartens im Ausstellungsgelände an hiesige Volksschulen gerichtet worden sind. Auch Zeitungsblätter vom „General-Anzeiger" waren mit zur Einwickelung verwendet. Die Kindesleiche sowohl wie die Papierstücke sind etwas angebrannt, woraus zu entnehmen ist, daß man vorher versucht hat, die Leiche zu verbrennen. Die Kindesleiche ist nach dem Schauhause geschafft worden. Personen, die irgend welche Auskünfte über die Mutter des Kindes oder die Person, die die Leiche in den Keller geworfen hat, zu geben vermögen, werden gebeten, sofort Meldung im Zimmer 47 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Bestohlenes Dienstmädchen.** Am 13. April, nachmittags in der Zeit von 2½ bis 6 Uhr ist ein Dieb in die Mädchenstube einer Wohnung Kaiser-Wilhelmstraße 5/7 eingeschlichen und hat eine auf den Tisch niedergelegte Geldtasche mit 25,60 Mark gestohlen.

* **Bauunfall.** Am Donnerstag, nachmittags kurz vor 4 Uhr, fiel ein bei dem Neubau des Oberpräsidialgebäudes beschäftigter 16 Jahre alter Zimmerlehrling von Tauentzienstraße 170 vom Gerüste herab und erlitt eine schwere Verletzung am rechten Fuß, die seine Ueberführung ins Allerheiligenhospital durch Samariter der Feuerwehr nötig machte.

Schlesien und Posen.

Waldenburg, 14. April. Tödlicher Unfall eines Jugendlichen. In der Mittagschicht verunglückte in der ersten Abteilung des fürstlichen Bahnschachtes der jugendliche Arbeiter Tautz aus Altwasser zu Tode. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Pfeiler, vor dem der Verunglückte, der erst 15 Jahre alt war, arbeitete, zu Bruche ging und den Jungen verschüttete. Damit hat der zweite jugendliche Arbeiter auf diesem Schachte während des Krieges den Tod gefunden. Da beide nur infolge des Krieges unter Tage beschäftigt werden durften, so sind auch sie Opfer des Krieges geworden.

Posen, 14. April. Wegen Kindes-Aussetzung wurde das Dienstmädchen Veronika Mikulski vom Schwurgericht unter Versagung mildernder Umstände zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt.

Schneidemühl, 14. April. Ein früherer Lehrer als Mörder. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde in mehrtägiger Verhandlung gegen den früheren Lehrer Willi Westphal wegen Mordes an dem Gutsbesitzer Bohnstedt aus Breslau in Bruchmühl und Mordversuchs an dem Rittmeister a. D. und Gutsbesitzer Faber in Benzig verhandelt.

Der Angeklagte, der wegen Urkundenfälschung, Betrugs und anderer Straftaten bereits mehrfach vorbestraft und deshalb auch aus dem Schuldienst entlassen ist, hat seine Opfer unter Vorspiegelung eines Gutsankaufs zur Besichtigung der Ländereien in einsame Gegenden gelockt und sie dort niedergeschossen. Bohnstedt, von dem der Angeklagte behauptet, daß er ihn aus Versehen auf dem Anstand erschossen habe, war sofort tot, während Rittmeister Faber nur schwer verwundet wurde. Der Angeklagte bestritt, Faber etwas getan zu haben, und behauptete, er habe Bohnstedt nur aus Fahrlässigkeit getötet. Westphal, der seinerzeit aus dem Schuldienst entlassen worden ist, betrieb seit 1912 in Leipzig Güter- und Hypothekengeschäfte.

Nach viertägiger Verhandlung wurde Westphal wegen Mordes, versuchten Mordes, schwerer Urkundenfälschung, Anstiftung zur schweren Urkundenfälschung, Anstiftung zum wissentlichen Meineide und Betruges unter Versagung mildernder Umstände zum Tode, zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, zu 15 Jahren Zuchthaus und noch zu zehn Jahren Ehrverlust und 6000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der mitangeklagte Vater des Angeklagten, Tischlermeister Westphal sen., erhielt wegen schwerer Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände sechs Monate Gefängnis, von denen zwei Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden. Die Geschworenen haben beschlossen, bezüglich Westphal sen. ein Gnadengesuch einzureichen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag machte Westphal sen. einen Ausbruchsversuch aus dem Gefängnis, der nur durch die Wachsamkeit des Gefängniswärters vereitelt wurde.

Königshütte 14. April. Allgemeine Ortskrankenkasse. Am Dienstag fand eine Ausschußsitzung statt, die sehr schwach besucht war. Die Jahresabrechnung ergab folgendes Resultat: Die Reineinnahme betrug im Jahre 1915 211 447,26 Mark. Davon Beiträge der versicherungspflichtigen Mitglieder 131 468,28 Mark, der Arbeitgeber 65 734,15 Mark. Zusatzbeiträge für Familienhilfe 1 413,60 Mark, der versicherungsberechtigten Mitglieder 5 376,04 Mark, und Erträge aus Kapitalanlagen 7 455,29 Mark. Die Gesamtausgaben betrugen 210 099,32 Mark. Darunter sind Arzthonorar, Arznei und sonstige Heilmittel 62 256,20 Mark, Krankengeld, Krankenhauspflege, Hausgeld und Wochen-, Schwangerschafts- und Stillgeld 66 201,59 Mark, Sterbegeld 2 894,05 Mark, Verwaltungskosten 18 587,74 Mark, Vermögensanlagen 57 574,85 Mark. Das Gesamtvermögen betrug am Jahresschluß 242 431,67 Mark, ein Mehr von 57 676,90 Mark gegen das Vorjahr.

Ladand OS., 14. April. Die Leiche der in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag von dem Schnellzuge Gleiwitz—Kandrzin überfahrenen Frauensperson ist als die der aus Renaersdorf, Kreis Glatz, gebürtigen Wilhelmine Bleiher festgestellt worden. Sie war als ungefährliche Geisteskranke in der Provinzial-Irrenanstalt in Rybnik untergebracht, aus welcher sie entwichen ist. Sie hat den Tod freiwillig gesucht.

Hindenburg, 14. April. Und doch ein Lebenszeichen. Kurze Zeit nach Beginn der ersten Kämpfe im Osten wurde der Schmiedemeister Theodor Petrowski von hier als vermißt gemeldet. Nunmehr erhielten seine Angehörigen ein Lebenszeichen von ihm, wonach er sich in russischer Gefangenschaft befindet. Es geht ihm, wie er schreibt, gut.

Myslowitz, 14. April. Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag im hiesigen Güterbahnhof ausgeführt. Am Montag konnte aber schon die Festnahme von sechs Personen erfolgen, die dabei beteiligt waren. Weitere Verhaftungen erfolgten in Stupna, Imielin usw., so daß die Angelegenheit weiteste Kreise zieht. Es wurden Mehl, Anzüge und Zigaretten aus einzelnen Sendungen gestohlen. Einer der Diebe hatte besonderes Pech. Er entnahm aus einer Sendung ein Jackett und eine Weste, die ihm zu groß waren. Auf die Fragen seiner Mutter, woher er die Sachen habe, gab er an, daß er sie in einem Kleidergeschäft in der Blesserstraße gekauft habe, und als die Mutter daraufhin bei dem betreffenden Kaufmann die Sachen eintauschen wollte, stellte der Kaufmann fest, daß es sich um Jackett und Weste handelte, die ihm aus seiner letzten Sendung gestohlen waren.

Gewerkschaftliches.

Der Deutsche Metallarbeiterverband im Kriegsjahre 1915.

Die Nr. 16 der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlicht den Bericht der Hauptkasse des Deutschen Metallarbeiterverbandes über das Jahr 1915. Wie nicht anders zu erwarten war, hat das abgelaufene Jahr einen weiteren Mitgliederrückgang gebracht. Die Zahl ging von 322 917 am Ende des Jahres 1914 auf 234 307 zurück, also eine Abnahme von 88 610. Seit dem Beginn des Jahres 1914 hat der Verband um 310 627 Mitglieder abgenommen. Beigetreten sind 91 892 Mitglieder; das sind zwar mehr als im Jahre 1914, wo 89 382 beitraten. Die Zunahme der Beitritte rührt aber von den weiblichen Mitgliedern her (19 253 gegen 6572 im Jahre 1914). Schon daraus geht die ungeheure Ausdehnung der Frauenarbeit im Metallgewerbe hervor. Von anderen Verbänden traten 747 über und vom Heere meldeten sich 16 934 zurück; der Gesamtzugang betrug 109 573. Dem steht aber ein Abgang von 198 183 gegenüber. Davon wurden zum Heere eingezogen 117 180. Der Verband nahm seit dem Beginne des Jahres 1914 um 310 627 Mitglieder ab. Von den 234 307 Mitgliedern am Ende des vorigen Jahres waren 196 398 (1914: 287 119) männliche, 25 147 (1914: 22 551) weibliche, 9126 (9760) jugendliche, 3369 (3249) invalide und 267 (238) halbinvalide.

Die Gesamteinnahme der Hauptkasse ging zurück auf 9 789 343 Mark (18 654 377); davon gingen ein an Beiträgen 8 456 991 Mark (14 453 448). Die Krankenunterstützung (252 453 Mark gegen 3 332 282 Mark im Jahre vorher) hat die Verbandskasse im Verhältnis zu früheren Zeiten nicht stark belastet, was der Verdoppelung der Wartezeit, der Herabsetzung der Unterstützungssätze auf die Hälfte, der verringerten Mitgliederzahl und der kurzen Zeit ihrer Geltung im vorigen Jahre zuzuschreiben ist. Es kommt aber auch noch hinzu, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften im Metallgewerbe manchen, der ärztliche Hilfe braucht, veranlaßt, sich noch solange wie möglich zur Arbeit zu schleppen und erst dann zum Arzte zu gehen, wenn die Arbeit nachläßt. An Arbeitslose wurden nach wie vor die vollen Unterstützungssätze ausbezahlt, im ganzen 724 841 Mark (7 394 311 Mark). Bei beiden Arten von Erwerbslosenunterstützung werden die Summen gewaltig emporschnellen, sobald die Heeresaufträge nachlassen. Für Streik3 wurden ausgegeben 95,50 Mark (1 696 485 Mark), eine lächerlich geringfügige Summe. Es wäre gut, wenn die Arbeitsverhältnisse so wären, daß die Gewerkschaften auch in Friedenszeiten nicht mehr dafür auszugeben brauchten. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Metallarbeiter im vorigen Jahre nicht mehr Grund zum Streiken gehabt hätten, oder daß der Verband sich nicht um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bemüht hätte. Dies ist sehr wohl geschehen, wenn auch in anderer Weise als früher. Wenig zurückgegangen sind die Ausgaben für Sterbegeld (128 572 Mark gegen 142 675 Mark), was sich daraus erklärt, daß die jüngeren und gesünderen Mitglieder im Heere stehen. Die Ausgaben für Rechtsschutz gingen von 39 869 Mark auf 8463 Mark zurück.

In ihren Schlußbetrachtungen zur Abrechnung weist die Metallarbeiterleitung auf die großen Aufgaben hin, die dem Verbande bevorstehen, wenn sich am Ende des Krieges die Arbeitsgelegenheit verringert und die Arbeiterscharen aus dem Heere entlassen werden. Auch an Kämpfen werde es nicht fehlen. Darauf müßte der Verband sich rüsten, das hätten schon die aus dem Heere zurückkehrenden Mitglieder um ihn verdient.

Neueste Nachrichten.

Vor Saloniki.

Athen, 14. April. Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Einwohner sieben griechischer Dörfer im Gebiet von Doiran in Kilkis angekommen seien. Die Dörfer mußten geräumt werden. Militärische Kreise der Entente in Saloniki treffen fieberhafte Vorbereitungen. Die Ausstreuungen aus Kreisen der Entente über die Ueberlassung russischer Postsäcke in Saloniki an Bulgarien und die Berichte des Pariser „Temps", welche versuchen, Gunaris in die Angelegenheit hineinzuziehen, werden von maßgebender Stelle als ebenso lächerliche, wie boshafte Verleumdung bezeichnet.

Die Schlacht am Tigris.

London, 13. April. Oberhaus. Bezüglich der türkischen Behauptung, daß 3000 englische Leichen in einem Teil der türkischen Gräben (bei Felahie) nach der Schlacht vom 9. April geborgen wurden, erklärte Sandhurst im Namen des Auswärtigen Amtes, daß die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten viel niedriger sei. General Lake meldete, daß das Wetter sehr schlecht sei. Am 12. April brach ein Orkan mit starken Regengüssen aus. Die Ueberschwemmung ist auf beiden Ufern im Wachsen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der rumänischen Kammer wurde ein Gesetzentwurf betreffend die Einberufung des Jahrganges 1917 zum Waffendienst und ein Gesetzentwurf über die verschärften Strafbestimmungen gegen Schmuggel unterbreitet.

Die Revolutionen in China. Der Präsident der Provinz Kiang Si hat die Provinz für unabhängig erklärt.

Mexiko hat eine Note an die Vereinigten Staaten gesandt, in der verlangt wird, daß die amerikanischen Truppen aus dem mexikanischen Gebiet zurückgezogen werden und die Verfolgung von Villas Armee den mexikanischen Konstitutionalisten überlassen wird.

3000 Zeitungen und Zeitschriften eingegangen. Die Zeitungsliste des Reichspostgebietes für 1915 weist neuerdings 1255 Zeitungen und Zeitschriften auf, die wegen der Kriegszeitläufte ihr Erscheinen einstellen mußten. Die Gesamtzahl der seit Kriegsbeginn eingegangenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist damit auf 3000 gestiegen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.
Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

Glatz 102. Sie bekommen als Verwundeter für den Verlust eines Auges 15 Mark monatlich Rente und 15 Mark monatlich Kriegszulage. Das ist eine Rente von ein Drittel der Vollrente. Eine Invalidenrente von der Landesversicherungs-Anstalt können Sie laut Gesetz nicht erhalten. Invalidenrente neben der Verwundetenrente bekommen nur die Leute, die mehr als zwei Drittel erwerbsbeschränkt sind und eine dementsprechende Militärrente beziehen. Also, die freundlichen Ratgeber haben Sie falsch unterrichtet.

K., Wilna. Sie haben das zu bekommen, was alle anderen bekommen, nicht mehr und nicht weniger.

St., Uferstraße. Ja, Sie können Kriegsunterstützung verlangen. Der Antrag ist Ritterplatz 1, Zimmer 7, zu stellen.

F., Wassergasse. 1. Ein Gesuch um Unterstützung einer Wöchnerin braucht nicht amtlich beglaubigt zu sein; es genügt ein einfaches Schreiben. 2. An die Kriegskinderspende der Frau Kronprinzessin in Potsdam.

Kriegsfreiwilliger. Sie können diese Bitte aussprechen; aber es ist sehr zweifelhaft, ob sie erfüllt wird.

H., Matthiasstraße. Der Mann muß die Scheine zurückgeben und kann Ihnen nichts anhaben. Gehen Sie ins Arbeiter-Sekretariat, damit Ihnen dort ein sachgemäßes Schreiben gemacht wird.

Frau G. Wo diese Mannschaften sind, können wir nicht wissen. Schreiben Sie doch wieder an das Konsulat, das schon früher den Verkehr übernommen hat. Die nötigen Eingaben werden Ihnen im Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstraße 17, II unentgeltlich angefertigt.

R., Oppeln. Der Kamerad soll und darf diesen Weg nicht einschlagen, weil er damit etwas behaupten würde, was der Wahrheit nicht entspricht. Er soll die Erlaubnis zur Heirat einholen. Ist der Kamerad verheiratet, so wird seine Frau unterstützt und auch das eingebrachte Kind.

Schkwatzel, Rußland. Geld vorigen und diesen Monat eingegangen. Im übrigen ist das Briefpapier Ihnen schon Quittung, denn ohne Geld senden wir keins.

Nr. 22 Westen. Brief mit Geld geschlossen eingetroffen.

Wo alles versagt, nur

„Girna" 9082 L.

unschädliches, ärztlich empfohlenes und auch in alten Fällen glänzend bewährtes Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Ischias,

Hexenschuß, Nierengrieß, Podagra und Harnsäureablagerungen. — Statt vieler Worte sagen wir:

Bei Nichterfolg Geld zurück!

Daher kein Risiko. Preis M. 4,— die Flasche.

Zu beziehen durch alle Apotheken. — In Breslau stets vorrätig: Naschmarkt-Apotheke zum goldenen Hirsch, I, Ring 44 und Kronen-Apotheke, V, Neue Schweidnitzerstraße 3. — Verlangen Sie von uns Prospekte mit Dankschreiben und Gutachten kostenlos.
Stettiner Handelsgesellschaft m. b. H., Stettin 65.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach I/Schl., Breitestraße 36, Jauer I/Schl., Liegnitzerstr. 7.

Kleine Breslauer Nachrichten.

* **Die Geschäftsräume des Nationalen Frauendienstes** sind vom 21. bis 27. April einschließlich geschlossen.

* **Die Ausstellung von Mustereinrichtungen von Wohnungen** der Lieferungsgenossenschaft für das Tischlerhandwerk und das Kunstgewerbe des Regierungsbezirks Breslau **zum Wiederaufbau Ostpreußens** in den Räumen „Heidrichs Optische Industrie" hat einen Reinertrag von 732,55 Mk. gebracht, der dem Nationalen Frauendienst überwiesen worden ist.

* **Taschendiebstahl.** Am 12. April sind einer Frau in der Markthalle I (am Ritterplatz) zwei Zweimarkstücke, die sie lose in der Manteltasche trug, daraus gestohlen worden. Verdächtig ist eine etwa 35 Jahre alte Frau mit grünem Mantel und grünem Filzhut mit schwarzer Reiherfeder.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Zeit von Ende Dezember bis zum 7. April ist aus einem verschlossenen Bodenraum **Hohenzollernstraße 28** ein Rohrplattenkoffer mittels Einbruchs gestohlen worden. Es befanden sich darin verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche und Bücher. — In eine Wohnung **Dammstraße 3b** ist am 11. April ein Dieb mittels Nachschlüssels eingedrungen und hat ein Paar schwarze Frauenschuhe, ein Paar schwarze Kinderknöpfstiefel und eine Weckeruhr entwendet.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Stadt-Theater.** Freitag abend 7½ Uhr findet die Erstaufführung von „Don Juans letztes Abenteuer" von Paul Graener in der bereits bekannten Besetzung statt. Sonnabend zum sechsten Male „Notre Dame". Sonntag abend 6 Uhr zum letzten Male in dieser Spielzeit „Parsifal" mit Fräulein Helena Forti als Kundry. Das Interesse für den am Dienstag, den 18. April, beginnenden Ringzyklus, welcher mit hervorragenden Gästen in den Hauptpartien gegeben wird, ist erfreulicherweise sehr stark. Eintrittskarten für die einzelnen Vorstellungen werden nach wie vor täglich von 10—2 Uhr ausgegeben.

* **Lobe-Theater.** Freitag 8 Uhr „Die selige Exzellenz". Sonnabend und Sonntag „Der Gatte des Fräuleins". Sonntag nachmittag 3½ Uhr zu kleinen Preisen „Schneider Wibbel". Der Vorverkauf für die Lehmann-Gastspiele beginnt Sonnabend 10 Uhr an der Kasse des Lobetheaters sowie bei Barasch. Frau Lehmann wird außer „Biberpelz", „Raub der Sabinerinnen" und „Gespenster" noch die Gina in Ibsens „Wildente" spielen. Am Ostersonntag kommt zur Feier des 300jährigen Todestages William Shakespeares in neuer Ausstattung „Ein Wintermärchen" zur Aufführung.

* **Thalia-Theater.** Freitag abends 8 Uhr für Gruppe N „Die Zwillingsschwester". Sonnabend „Der Weibsteufel". Sonntag nachmittag 3½ Uhr zu kleinen Preisen „Es lebe das Leben", abends 8 Uhr „Die Zwillingsschwester".

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Heute Freitag „Die Fledermaus". Sonnabend findet Erstaufführung der neuen Operette „Das Fräulein vom Amt" von Franz Arnold und Georg Okonkowski, Musik von Gilbert statt. Beschäftigt sind die Herren: Grünwald, Merz-Lüdemann, Stößel, Werner, Ehrlich, Brand, und die Damen: Birn, Nitsche, Lang. Szenische Leitung: Fritz Karl, musikalische Leitung: Kapellmeister Rosenberg. Sonntag nachmittag „Die geschiedene Frau", abends zum zweiten Male „Das Fräulein vom Amt".

* **Gastspiel von Mitgliedern der Königlichen Schauspiele zu Berlin im Schauspielhause.** Donnerstag und Sonnabend der Karwoche findet im Schauspielhause ein Gastspiel von Mitgliedern der Königlichen Schauspiele zu Berlin im Verein mit anderen Berliner Bühnenkünstlern statt. Zur Aufführung gelangt am Donnerstag „Kabale und Liebe", und am Sonnabend „Antigone", mit der Musik von Mendelssohn-Bartholdy. — Der Verkauf für die angekündigten Vorstellungen findet täglich statt.

* **Eden-Theater.** Ein gewaltig packendes Tierdrama bringt der neue Spielplan unter dem Titel „In den Krallen des Berberlöwen". Eine gute Bereicherung des Spielplanes bildet das Sittendrama „Das ewige Feuer". Auch der bunte Teil der übrigen Bilder ist gut gewählt.

Der Wasserstand der Oder.

	12.	13.	14.	W*
Ratibor	1,60	1,44	1,48	1,2
Cosel	0,92	0,85	0,85	0,9
Krappitz	2,16	2,16	2,19	2,2
Neisse	—	—1,06		0,58
„ Mb. OW	3,82	3,8	3,8	3,81
„ Mb. UW	1,49	1,45	1,36	2,5
Brieg OW	4,16	4,58	4,6	5,04
„ Mastenkran	2,61	2,58	2,58	2,78
Kottwitz	—	1,1	1,20	0,96
Treschen	—	0,93	0,94	1,14
Breslau OW	5,04	5,04	5,04	5,02
Breslau UW	—0,1	—0,78	—0,8	—,4
Pöpelwitz	0,21	0,7	0,72	2,85

	11.	12.	13.	W*
Steinau	1,79	1,76	1,74	1,26
Tschicherzig	1,66	—	1,66	1,43
Fürstenberg	1,38	1,82	1,36	1,39
Havelberg	+3,0	+3,05	+2,98	2,91
Rathenow OW	1,76	1,76	1,74	+1,05
„ UW	+1,39	1,38	+1,37	+1,06
Brandenburg OW	2,11	2,13	2,16	+2,16
„ UW	1,76	1,76	1,72	1,59
Spandau UW	1,07	1,04	1,05	0,55
Charlottenburg UW	30,24	30,22	30,5	29,96
Briesków UW	2,04	1,78	1,76	1,55

Temp. d. Oderw. morg. 7 Uhr +8,6

*Ausuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50, Treschen 3,25.

Familiennachrichten.

In der Nacht zum 14. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden mein herzensguter Mann, unser lieber Schwager und Onkel, der Schuhmacher

Julius Jansen

im Alter von 42 Jahren 411

Seine tieftrauernde Gattin Olga, geb. Lange.

Beerdigung: Sonntag, den 16. April, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes.
Trauerhaus: Kospothstrasse 20, ptr.

Hiermit die schmerzliche Kunde, daß unser alter, braver Freund und Genosse, der Schuhmacher

Julius Jansen

allen unerwartet plötzlich verschieden ist.
Seine Art ist dünn gesät.

Seine Freunde und Bekannten aus dem Distrikt 10 des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Am 13. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser Mitglied, der Schuhmacher-Meister

Julius Jansen

im Alter von 42 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Sonntag, den 16. April, nachmittags 1 Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz.
Trauerhaus: Kospothstraße 20. Distrikt 11.

Verband der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Breslau.

Am 11. April verstarb unser Mitglied, der Fabrikarbeiter

Richard Feder

im Alter von 36 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Zahlstellenverwaltung.

Beerdigung: Freitag, den 14. April, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlanowitzer Friedhofes. 405

Stadt-Theater.
Freitag 7½ Uhr, zum 1. Male:
„Don Juans letztes Abenteuer."
Sonnabend 7½ Uhr.
„Notre Dame". 325
Sonntag 6 Uhr
Gastspiel
Kammersängerin Helena Forti:
„Parsifal".
Der Einzelverkauf für den Ring-Zyklus während der Karwoche findet täglich von 10 bis 2 Uhr statt.

Lobe-Theater.
Freitag 8 Uhr:
„Die selige Exzellenz".
Sonnabend 8 Uhr:
„Der Gatte des Fräuleins".

Thalia-Theater.
Freitag 8 Uhr, Gruppe N: 373
„Die Zwillingsschwester."
Sonnabend 8 Uhr:
„Der Weibsteufel".

Schauspielhaus
Operettenbühne Telef. 2545
Freitag 8 Uhr: 341
„Die Fledermaus".
Sonnabend 8 Uhr, zum 1. Male:
„Das Fräulein vom Amt."
Sonntag, nachmittag 3½ Uhr:
„Die geschiedene Frau."
Abend 8 Uhr:
„Das Fräulein vom Amt."

12 Pf. Reformbier m. d. Stück 12 Pf. der Breslauer Union-Brauerei. 374

Liebich Theater
Heute abends pünktlich 8 Uhr:
Andersen's Märchen.
Außerdem anschließend
Der Spezialitäten-Spielplan. 347
Sonntag
nachm. 3½ Uhr (kl. Preise):
Familien-Vorstellung.
Andersen's Märchen
u. die April-Spezialitäten.

Viktoria-Theater
Täglich 8 Uhr: 353
Stürmischer Lacherfolg!
„Dodes Brautschau"
Bons gültig. Mäßige Preise.

Dominikaner!!!
Das vielseitige brillante
Familien-Programm
Vorzugskarten gültig.
Anfang 8 Uhr. 352

Obstbäume
Rosen
Johannis- und Stachelbeeren
M. SPINDLER, Oswitz
Baumschule. 9201

Zeltgarten.
Vorletzter Abend
der brillante 401
Spielplan:
Sonntag
2 Vorstellungen 2
mit gänzlich neuen
Spezialitäten.

Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Freitag bis Montag:
Erstaufführung in Breslau.
Setzt alles in Erstaunen!
In den Krallen des Berberlöwen
Afrikanisches Drama in 3 Akten.
Ein Tierdrama voll packendster Tierszenen aus dem tiefsten Innern Afrikas!
Das ewige Feuer
Liebes- und Sittendrama aus dem Volksleben der Beduinen.
3 Akte.
Gespielt von den beliebten Künstlern der Nord. Film-Co.
Und der übrige Spielplan
Allerneuester
Kriegs-Wochenbericht.
Erstaufführung in Breslau. 404

Lichtspiele U.T.
Ein Frauenherz
Die Geschichte einer Leidenschaft. Pack. gross. Sittendrama in 3 Teilen.
Der Bräutigam
Großer Schwank. 409
Narrenliebe
Sittendrama in 3 Teilen
Der Wilderer
Drama a. d. Leben.
Der neueste Kriegsbericht.
Sitzplätze 30 Pf. Bonbons.

Leser der Volkswacht
und Mitglieder vom Konsum-Verein
kaufen
Gardinen, Stores
nur bei 402
Julius Fein
Junkernstrasse 14, nur 1. Etage
vis-à-vis Kissling.

640
Es zieht!
Wie leicht holt man sich dabei eine Erkältung oder doch wenigstens eine lästige Heiserkeit.
Wybert
TABLETTEN
schützen davor, denn sie erhöhen den Speichelfluß und beugen so, auf natürliche Weise desinfizierend, den Folgen einer Erkältung vor. Sie enthalten keine Mineralien und wirken daher nicht störend, sondern eher günstig auf die Verdauung.
Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—
Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wybert"

V. Liepelt, Schneidermstr., Blücherstr. 21, Eing. Schmiedestr.
Anfertigung feiner Herrengarderoben.
Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben
Berufskleidung für alle Gewerbe u. Industriezweige,
Prima Qualität, beste Arbeit.

Erinnerungs-Angebot!
Himbeersaftpulver: „Himbeerol"
zur Herstellung von ca. 1 Liter Himbeersaft 30 Pfg.-Versand
sowie: Trinkfertiges Limonaden-Pulver:
Citrone, Waldmeister u. Erdbeer, 10 Pfg.
empfiehlt und versendet nur an Wiederverkäufer
Hermann Leckelt, Chemische Fabrik
Breslau, Sonnenstrasse 38.

Wir empfehlen:
Feldpost-Briefmappen
enthaltend 5 Briefbogen und 5 Briefumschläge.
Preis 10 Pfennig.
Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde.
Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde.
Diese Mappe ist mit Vordruck zur Rücksendung ins Feld versehen. Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Neue Graupenstrasse 7.

Strohhüte
für Damen, Herren und Kinder
direkt in der Fabrik
Freund & Fischer,
Breslau

Massen-Zucht
alte und feine Sorten
Gemüsepflanzen billigst
Gärtnerei, Breslau,
Tel. 1167

Anzüge 5 Mk.
nach Maß, elegant 24 Mk.
220

Kultur und Nation
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Zur Leitung eines der größten Gewerkschaftshäuser Deutschlands suchen wir für die Dauer des Krieges einen

Geschäftsführer.

Derselbe muß in der Lage sein unserer Sparkasse, in der zurzeit 1½ Millionen Mark Spargelder verwaltet werden und täglich größere und kleinere Posten ein- und ausgehen vorzustehen.

Außerdem ist er für die Verpflegung der Verwundeten, die in unseren als Lazarett eingerichteten Sälen untergebracht sind verantwortlich (täglich 200 Personen); hat den Einkauf der Lebensmittel zu besorgen, muß die Verwaltung des Restaurations-, Herbergs- und Hotelbetriebes, sowie die des Grundstückes mit der damit verbundenen Kassierung der Mieten übernehmen.

Parteigenossen, die über genügend kaufmännische Kenntnisse und praktische Erfahrungen verfügen, wollen ihre Bewerbung mit Gehaltsansprüchen bis zum 18. d. Mts. unter G. 3 an die Expedition der Volkswacht einreichen. 390

Verantwortlicher Redakteur: ... — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von ... G. m. b. H., sämtlich in Breslau. — Hierzu 1 Beilage.